

Weihnachten 2008



Astrid van Nahl
www.alliteratus.com

Nirgendwo ist die Weihnachtszeit so schön und sinnerfüllt, wie in einem Haus mit Kindern. Die stimmungsvolle Atmosphäre, die die gespannte Erwartung der Kinder schafft, lässt auch manchen Erwachsenen die Advents- und Weihnachtszeit wieder mit neuen „kindlichen“ Augen sehen. Aber die erwartungsvolle Atmosphäre stellt sich nicht immer von selbst ein; Gerade heute, in der konsumorientierten Zeit voller Hektik, müssen Oasen der Entspannung und Besinnung bewusst geschaffen werden.

Auch wenn man dem Trend, ab Mitte September Lebkuchen und Dominosteine zu kaufen, nicht folgen muss, lässt sich spätestens ab St. Martin eine bewusste Einstimmung auf die kommende Adventszeit erzielen, Besinnung auf ursprüngliche Werte, um den Zauber der Zeit und das Stillwerden zu genießen.

Dazu gehört seit langem das (Vor)Lesen von Büchern als liebevollen Begleitern durch die Wochen gespannter Erwartung in den geschmückten Wohnungen und Straßen. Mit den im Folgenden zusammengetragenen Lektürevorschlägen (durch die Sie ein Inhaltsverzeichnis am Ende führt) haben wir unser Ziel verfolgt, die Weihnachtszeit darzustellen als eine Zeit alter fest gefügter Traditionen, hinter denen die geheimen Sehnsüchte des Menschen mitschwingen; dies spiegelt sich in der bunten Vielfalt der Auswahl wider.

In den letzten Jahren, so scheint es uns, sind es verstärkt Bücher, die Stille und innere Einkehr auch schon bei Kindern als bewussten Gegensatz zur lauten Hektik darzustellen versuchen. Ganz besonders schön kommt das in Buzzatis Geschichte „Zu viel Weihnachten“ zum Ausdruck, die gleich in mehrere Anthologien aufgenommen wurde – eine leise Geschichte vom Ochs und dem Eselchen im Himmel, die ausziehen, auf der Erde die Menschen zu besuchen, die Weihnachten feiern, und dort „zu viel Weihnachten“ finden, Lärm und Trubel, die sich wie Nebel über die Städte legen, sodass die Sterne nicht mehr zu sehen sind.

Hätten die Hirten und Könige noch heute das Christkind nach dem Stern am Himmel gefunden?

Astrid van Nahl

Weihnachten für die Familie – Geschichtensammlungen

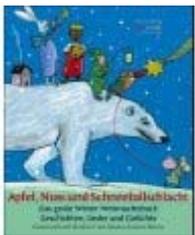


Susanne Bertels (Hrsg.): Weihnachtsstern und Mandelkern. Arena, Edition Bücherbär 2006. 84 Seiten. 12,95

Ein kostbar aufgemachtes Buch, das leicht zum Hausbuch werden kann, besonders für Familien mit jüngeren Kindern. Farbenfroh kindlich in der Illustration, die manchmal ein wenig allzu lieblich erscheint, fällt der großformatige Weihnachtsband optisch vor allem durch seine Rückenbindung in purpurrotem Samt mit goldgeprägten Sternen auf. Im Inneren setzt sich die aufwändige Aufmachung fort, die Illustration erfasst sehr stimmungsvoll die jeweilige Atmosphäre der Erzählungen und bringt sie interpretierend zum Ausdruck.

Der Herausgeberin ist eine gute Zusammenstellung von Geschichten und Gedichten zur Weihnachtszeit gelungen, die den Namen „Klassiker“ wirklich verdienen. Prosa und Gereimtes wechseln einander ab. Für die Dichter in Versen stehen Namen wie Storm, Morgenstern, Hoffmann von Fallersleben, Brentano, Eichendorff, für die Erzähler Peter Rosegger, Oscar Wilde, Charles Dickens, H.C. Andersen, E.T.A. Hofmann, Herman Löns und andere. Die Geschichten sind im Original teilweise sehr lang, eignen sich wunderbar zum Vorlesen an stimmungsvollen Winter- und Adventsnachmittagen und -abenden in der Familie, um zugleich gemeinsam ein Stück deutsches Volks- und Kulturgut zu entdecken und bewahren.

Da gerade für jüngere Kinder, aber auch manch eher lese-unbewanderten Jugendlichen die alte Sprache unserer großen Dichter nicht ohne Beschwer zu lesen oder zu verstehen ist und manche der Geschichten für eine Anthologie eindeutig zu lang gewesen wären, hat Ilse Bintig die Geschichten behutsam nacherzählt und dabei in heutige Sprache gebracht, auf eine Art und Weise, die das Verstehen von Inhalt und Gehalt erleichtert. Dass damit auch ein Teil des Reizes alter Klassiker verloren geht, ist nicht zu vermeiden – aber wer hindert einen denn daran, bei Interesse auf das Original zurückzugreifen?



Rotraut Susanne Berner: Apfel, Nuss und Schneeballschlacht. Gerstenberg dtv junior 2006. 144 Seiten. € 5,00

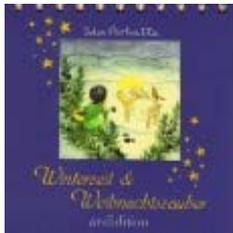
Glückwunsch an Rotraut Susanne Berner und den Verlag zu dieser schönen Anthologie, die aus der Masse nicht nur durch ihr großes Format herausragt! Die Sammlung von Geschichten, Bildern, Gedichten und Liedern kann durch die ganze Winter- und Weihnachtszeit begleiten, fängt eigentlich schon zum Herbst an, mit Erzählungen zu „Regen, Wind und Nebel“, „Apfel, Nuss und Erbsensuppe“, geht dann über Halloween und Sankt Martin hin zu Kälte, Schnee und Dunkelheit, von Nikolaus hin zu Weihnachten und den heiligen drei Königen, bis schließlich schon das Ende des Winters anvisiert wird. Dazu gibt es jeweils viele kleine Unterkapitel.

Fast jede Seite ist mit kleinen Illustrationen verziert, die sich sehr schön zum Text fügen. Der optische Eindruck ist großzügig, das große Format wird nicht dazu genutzt, möglichst viel auf die Seite zu zwingen, sondern alles locker und weit erscheinen zu lassen, so dass Text und Bild für sich wirken.

Was das Buch aber so besonders macht, ist die Auswahl der Geschichten und Gedichte. Wenn man sich durch die Weihnachtsliteratur eines jeden Jahres liest, stößt man in Anthologien immer wieder auf die gleichen Erzählungen. Hier hat die Herausgeberin nach etwas anderem geschaut; herausgekommen ist eine wunderbare Mischung aus Fröhlichkeit, Besinnlichkeit, leiser Melancholie und Übermut. Da steht James Krüss neben Dino Buzzati, Heinz Erhardt neben dem Märchen von Frau

Holle, Goethe neben Guggenmos. Das trifft einen breiten Geschmack. Alle Erzählungen sind kurz, stimmen nur ein, wollen eine Atmosphäre, eine Stimmung hervorrufen, wie sie das Kleinkapitel erfordert.

Ein Buch für die ganze Familie, zu dem man immer wieder greifen kann, das man nicht der Reihe nach lesen muss, sondern das vielmehr zum Blättern und sich Festlesen reizt, zum Vorlesen der einen oder anderen Geschichte. Rundum eine nachdrückliche Empfehlung!



Ida Bohatta: Winterzeit & Weihnachtszauber. arsEdition 2008. 160 Seiten. 9,95

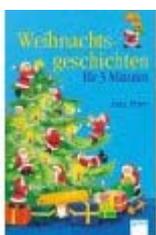
Unverkennbar: Ida Bohatta. Meist in kleinem Format erschienen, bilden ihre Büchlein normalerweise eine Sammlung von 10-12 Farbillustrationen, mit eigenen Texten versehen. Mehr als 70 Büchlein sind auf diese Art und Weise entstanden, übersetzt in eine Vielzahl von Sprachen. Oft sind es Elfen oder Wichtel oder Blumenkinder, die Bohatta zeichnet, und häufig sind religiöse Themen erzieherisch integriert. In all ihren Büchern aber schafft sie eine harmonische Welt ohne Probleme.

Es ist schwer zu sagen, wer daran mehr Vergnügen haben wird, Kinder oder Erwachsene, die die Bilder aus der Erinnerung an ihre eigene Kindheit und in dem Bewusstsein betrachten, dass es die hier in Wort und Bild gezeichnete idyllische Welt nicht mehr gibt und vielleicht auch nie gegeben hat.

Hier nun liegt statt eines Büchleins ein kleiner quadratischer Kalender mit integriertem Aufsteller und einer kräftigen Spiralbindung vor – ein Kalender, der mit seinen 80 Blättern durch die gesamte vorweihnachtliche Winterzeit begleiten möchte, Kinder ebenso wie Erwachsene. Auch hier sind es die Bilder, die den Leser, Zuhörer und Betrachter einstimmen auf Winter, Advent und Weihnachten. Viele dieser nostalgischen Bilder, in denen Kinder, Engel und Wichtel eine große Rolle spielen, sind begleitet von den einfachen Reimen und Versen Bohattas. Sie stimmen ein in die Zeit, da Plätzchenduft durchs Haus zieht und Weihnachtsaktivitäten den Alltag bestimmen.

Neben Bohattas Versen sind es aber auch Weihnachtslieder aus altem Volksgut, klassische Gedichte, Bastelvorschläge oder Rezeptideen, die diese Bilder begleiten. Jede Seite ist mit einem Symbol in der unteren Ecke versehen, sodass sich auch bei schnellem Durchblättern erkennen lässt, ob es sich um allgemeine Lieder und Gedichte, um Verse Bohattas oder um Brauchtum, Basteleien oder Rezepte handelt.

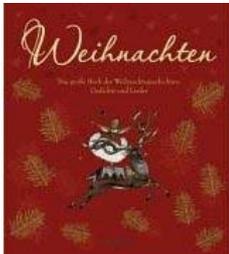
Ohne Tages- oder Wochenzählung ist dieser auch optisch attraktive Kalender in dunkelblauem Leinen ein Schmuckstück über Jahre hinaus.



Anna Peters: Weihnachtsgeschichten für 3 Minuten. Arena 2006. 106 Seiten. 6,95

Die Advents- und Weihnachtszeit ist die Zeit der Geheimnisse und Heimeligkeit in der Familie. Da werden Plätzchen gebacken und Weihnachtsgeschenke gebastelt, Vermutungen angestellt über mögliche Weihnachtsgeschenke, da gibt es Aufführungen im Kindergarten und/oder in der Schule, da darf man jeden Tag ein kleines Geschenk vom Adventskalender nehmen oder sich sogar im Wald ein Tannenbäumchen holen. Von diesen und ähnlichen Ereignissen erzählen die spannenden, überraschenden kleinen Geschichten. Eltern und Kinder spielen zwar jeweils die "Hauptrolle", doch kommen auch Tiere vor: Hunde, Hühner, Teddybären, die Tiere des Waldes und sogar ein Drache! Selbst Zwerge, Hexen und Piraten tauchen auf! Die Geschichten sind bereits für Vorschulkinder gut überschaubar und nachvollziehbar. Da von etwa gleichaltrigen Kindern erzählt wird, können sich die jungen Zuhörer und Leser mit den handelnden Personen identifizieren.

Die frische, lebendige, dialogreiche Sprache entspricht den knappen Inhalten. Der Druck dürfte ein wenig größer sein. In den Illustrationen spiegeln sich die Ereignisse auf eine fröhlich-liebenswerte Art: freundliche Farben, lustige Arrangements, pffiffige Details. Ein hübsches, sehr brauchbares Geschichtenbuch, hervorragend geeignet zum Vorlesen in Familie, Kindergarten und ersten Schuljahren.



Das große Buch der Weihnachtsgeschichten, Gedichte und Lieder. Esslinger/Alfred Hahn's 2006. 116 Seiten. 24,90

Weihnachtliche Geschichten verschiedenster Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart, wie Hans Christian Andersens Mädchen mit den Schwefelhölzchen, Gedichte zu Advent und Weihnachten, wie der Knecht Ruprecht von Theodor Storm, und bekannte deutsche Weihnachtslieder sind in diesem Buch vereint und meisterhaft illustriert.

Das Buch aus der Reihe *esslinger atelier* besticht schon auf den ersten Blick durch seine Gestaltung: Ein leuchtend roter Einband mit Goldprägungen und einem geschmückten, fliegenden Hirsch mit Kind motivieren zum Lesen und Betrachten des Buches. Die großformatigen Illustrationen in sanften, erdverbundenen Farben und weichen, realistischen Formen vermitteln eine ruhige, weihnachtliche oder winterliche Stimmung, laden aufgrund ihrer Details zum Verweilen ein und wecken die Neugier auf die Inhalte der Texte. Die Auswahl der Geschichten, Gedichte und Lieder wurde abwechslungsreich getroffen. Sie geben weihnachtliche und winterliche Sagen und Geschichten aus verschiedenen Gegenden wie der Bretagne, Russlands oder der nordamerikanischen Indianer wieder, vereinigen Altbekanntes mit Neuem, sind hoffnungsvoll, traurig, nachdenklich oder fröhlich. So bietet das Buch Einsatzmöglichkeiten für viele Gelegenheiten und ist für kleine und große Leser gleichermaßen empfehlenswert.

Hörvergnügen – Gemischtes für Jung und Alt

☞ Auch unter den Buchbesprechungen werden bisweilen Hörbuchversionen genannt



Jürgen von der Lippe liest "Die Weihnachtsgeschichte der Gummibärchen" von Dietmar Bittrich. Random House 2006. 32 Min. 12,50

Lang erwartet und endlich erhältlich: Das Lukasevangelium nach Haribo. Was wie ein Werbegag des Bonner Süßwarenunternehmens klingt, ist – im Rahmen einer Comedy-Lesung – durchaus „ernst“ gemeint. Und ein gütiges Schicksal hat wenigstens verhindert, dass Thomas Gottschalk zum Vortrag verpflichtet wurde.

Und ansonsten? Im islamischen Raum wäre es sicher als lästerlich einzustufen, einen zentralen religiösen Text für Comedy-Zwecke zu „missbrauchen“, das Christentum in Europa tut sich da weniger schwer (in den USA könnte die Situation schon wieder anders sein...). Aber sie ist auch nicht wirklich missbraucht, diese Geschichte von der Ankündigung eines Kindes, den Tücken einer Reise in hochschwangerem Zustand, den Unterkunftsproblemen bei Großveranstaltungen (Volkszählung!) und den verschiedenen Glückwunschbesuchen nach erfolgreicher Geburt.

Natürlich kennt man das Original, das recht wenig verändert wurde, nur der „Bärchen“-Familienname aller Figuren und eine aktualisierte Sprache mit kleinen ironischen Wendungen sind wirklich neu. Ginge es also nur um den Text, so wäre Bittrich eine raffinierte Idee zu attestieren, mit wenig Aufwand viel Wirkung zu erzielen.

Aber es geht nicht nur um den Text. Hier liegt die Hör-CD vor, untermalt und „dekoriert“ von gefälliger Musik und Geräuschen, vor allem aber hingebungsvoll gelesen von Jürgen von der Lippe. Der wiederum hat sich in den letzten dreißig Jahren sehr entwickelt, vom Jürgen Dohrenkamp der „Gebrüder Blattschuss“ über zunehmend erfolgreichere TV-Moderationen (oft unter Wert gehandelt) bis zum treffsicheren und imitationstarken Comedian. Und gerade diese stimmbetonte Fähigkeit der landsmannschaftlichen oder Prominentenparodie setzt von der Lippe hier virtuos ein, um die komödiantischen Effekte zu steigern und zusätzliche Lacher herauszukitzeln. Dabei schrammt das Werk manches Mal hart an der Geschmacksgrenze entlang, wenn der Verkündigungsengel hörbar „schwult“ oder die drei Weisheitsbärchen nach Peter Maffay, Helge Schneider, Helmut Kohl klingen.

Wie auch immer, nicht zu engherzigen Hörern wird diese Hör-CD Spaß machen, allein die der Fantasie entspringenden Bildvorstellungen der „historisch gekleideten Gummibärchen“ reizen zum Lachen und am Schluss ist ja auch die Quintessenz der Geschichte wieder so: Wo auch immer in der Welt das Bärchenkind aus der Krippe in seiner bunten Tüte auftaucht, werden die Menschen fröhlich und gut gelaunt und die Meckerer ziehen weg nach Timbuktu. Bei Gottschalk hätte das geheißen: „H... macht Kinder froh und Erwachsene ebenso!“ (Bernhard Hubner)



Gecko Reck: Die Kieselsteiner Weihnachtsgeschichte. Kieselsteiner 2006. 43 Minuten. €6,20 (ab 6)

Das Weihnachtsfest in Kieselstein droht ins Wasser zu fallen, denn der Weihnachtsmann ist fürchterlich erkältet. Sein Hund, der die Kieselsteiner per Brief informieren möchte, wird kurz vor der Stadt fast erfroren vom Dönerkoch Ali gefunden. Der macht sich auf, den kranken Weihnachtsmann mit einem extra scharf gewürzten Spezialdöner zu kurieren und die Kur gelingt. Gemeinsam schaffen Weihnachtsmann und Dönerkoch, alle Geschenke zu verpacken und rechtzeitig zuzustellen.

Die bisher erhältliche erste „Kieselsteiner“-Geschichte bezog einen Großteil ihres Reizes aus der neuartigen Technik, beinahe realistisch aussehende Bilder mit Hilfe von bemalten Kieselsteinen zu arrangieren und diesen Bildern dann eher untergeordnete Texte zu unterlegen. Verlag und Autor haben sich weiterentwickelt, neue Geschichten entstehen, eine Verfilmung ist geplant und nun also das erste Hörspiel. Ein Hörspiel zu einem betont optischen Buch, wie geht das?

Nun, es geht sehr gut, wenn die Geschichte trägt und das Ganze akustisch professionell gemacht wird. Und das ist es. Die weihnachtliche Erzählung ist vielleicht nicht allergrößte Literatur, doch sie hat logischen Aufbau, Witz und Spannung und kann allemal mit anderen Kinderhörspielen mithalten. Die Qualität der akustischen Umsetzung, Musik und Geräusche und vor allem die Sprechstimmen erfüllen sogar hohe Ansprüche.

Natürlich kommt die namengebende Eigenart der „Kieselsteiner“ hier nicht zum Zug, das bleibt der evtl. Filmversion vorbehalten, aber ohne zu viel Bedeutung hinein zu interpretieren: Der Ansatz, das christliche Weihnachtsfest von einem erklärten Moslem retten zu lassen und gleichzeitig auf verschiedene Arten der Festgestaltung einzugehen, erscheint gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo vielerorts nur die Unterschiede und Streitpunkte der beiden Religionen betont werden, sehr verdienstvoll. Ein Hörspiel wird den Frieden zwischen den Weltanschauungen sicher nicht wiederherstellen können, aber gerade bei Kindern Toleranz, Mitmenschlichkeit und Verständnis zu fördern ist nicht die schlechteste Möglichkeit. Dass unsere Welt nicht heil ist, muss nicht in jedem literarischen Werk aufs Neue in den Vordergrund gestellt werden. (Bernhard Hubner)



Andrea Schwarz: Vom Engel, der immer zu spät kam. Steinbachs sprechende Bücher 2006. 71 Min. 14,99 (ab 10)

Drei Weihnachtsgeschichten, die dem Zuhörer geradezu himmlische Freuden bereiten. Das liegt nicht nur an der brillant gesprochenen Lesung durch Nadja Schulz-Berlinghoff, die als Erzählerin ebenso glänzt wie in den einzelnen Rollen, die sie spricht. Den Geschichten selbst wohnt ein ungemein anrührender, sanfter, humorvoller Reiz inne, der das Zuhören in der Tat zu einem erstklassigen Vergnügen macht.

Drei Geschichten sind es, insgesamt 71 Minuten lang: Die Geschichte von dem Engel, der immer zu spät kam, die Geschichte vom echten Nikolaus, der als verkleideter Nikolaus engagiert wird, und die Geschichte, wie der heilige Andreas im Himmel die Weihnachtsplätzchen erfunden hat – Geschichten voller Tiefsinn und Tiefgang, aus denen jeder Zuhörer je nach Alter etwas anderes heraushören wird.

Besonders anrührend ist die Geschichte von dem kleinen fröhlichen Engel Max, der immer seine Aufgaben vergisst. Als dann die Engel nach der großen Himmelskonferenz (im Halleluja-Saal) auf die Erden geschickt werden, um Gott bei seiner Menschwerdung zu bejubeln, kommt Mäxchen auch da zu spät: Er hat einer armen alten Frau geholfen und ihr eine Suppe gekocht und die Hand gehalten. Als er dann in den Stall nach Bethlehem kommt, ist die heilige Familie schon weggezogen. Ein langsamer Ochse, ein vergesslicher Engel – gerade sie sind es, die fortan Gott auf Erden unterstützen werden.

Es sind versöhnliche Botschaften, die die drei Geschichten verbreiten, moderne Weihnachtsmärchen, die Kinder und Erwachsene ermuntern zu neuem Miteinander, zum neuen Entdecken alter Werte und Traditionen. Der religiöse Hintergrund des Geschehen ist überall spürbar und doch unaufdringlich und leicht, frech-fröhlich vermittelt.

Ein absoluter Hörgenuss, den man sogar ein paar Mal hintereinander genießen kann, um jedes Mal noch etwas neues Hintergründiges zu erlauschen und neu zu durchdenken.



J.R.R. Tolkien: Die Briefe vom Weihnachtsmann. HörVerlag 2002. ca. 65 min. 9,95

Wohl jeder kennt heute die Father Christmas Letters. Was sie aber damals den Kindern von Tolkien wirklich bedeutet haben mögen, ist in unserer hektischen, überfrachteten Zeit wohl nur noch andeutungsweise wirklich zu verstehen. Sicher schreiben auch heute noch Kinder an den Weihnachtsmann, aber wann antwortet der schon, so persönlich, wie es der Weihnachtsmann vom Nordpol tut, in ganz persönlichen Briefen an John, Michael, Christopher und Priscilla. Dabei wird er mit den Kindern immer vertrauter, von Jahr zu Jahr, erzählt von immer persönlicheren Ereignissen, von seinen Helfern und anderen Bewohnern des Nordpols. Jedes Jahr kommt einer dazu, und schon hier zeigt sich Tolkiens Talent, eine andere Welt überzeugend und fantasievoll auszugestalten – erfundene Mythologien, so überzeugend, dass sie kaum von der Realität unterscheidbar sind.

Der erste Brief kam 1920 an, als Tolkiens ältester Sohn 3 Jahre alt war, und 20 Jahre lang ging es so weiter. Berichten tut der Weihnachtsmann meist von all den Pannen, die ihm wieder passiert sind: der Keuchhusten vom Polarbären Karhu, das schlechte Benehmen seiner Dienstboten, das Verhalten der bösen Kobolde. Und so geschaffelt und genervt ist der Weihnachtsmann, dass seine Handschrift – denn die Briefe kamen natürlich vom Nordpol handgeschrieben – ganz zittrig ist vor Aufregung und Alter natürlich, jedes Jahr ein bisschen mehr. Kleine Zeichnungen verschönen die Briefe, und jedes Jahr tummeln sich mehr Figuren, in den Bildern und in den Beschreibungen, die Schnee-Elfen, die Neffen des Polarbären und der Polarbär selbst, die Zwerge, die Kobolde. 1939 hat für Tolkien die

Welt keinen Raum mehr für das Magische und Zauberhafte; es kommt der letzte der Briefe vom Weihnachtsmann, der zwanzigste.

Text und Bild gehören unwiderruflich zusammen und zusammen machen sie diesen unvergesslichen Eindruck. Ein Hörbuch hat es da schwer, auch wenn diesem ein umfangreiches Booklet beiliegt, das den Hörer nicht nur mit Text in die Welt des J.R.R. Tolkien einführt, sondern auch eine große Auswahl der zauberhaften Illustrationen aus den Briefen liefert. Ein paar gesprochene Worte zur Ausgangssituation wären vielleicht auch für Kinder sinnvoll gewesen, so beginnt die CD gleich mit einem Brief, und man sollte vorher kindgemäß erklären, was es damit auf sich hat und dass der „Weihnachtsmann“ sie geschrieben hat.

Die Stimme Christian Hoenings passt gut zu diesem Weihnachtsmann, aber auch sie kann nicht das Vergnügen ersetzen, in der Buchausgabe zu stöbern.



Antonia Michaelis: Advent bei uns in Ammerlo. Goya-Lit/Jumbo 2007. ca. 150 Min. 14,95

Endlich hat die Adventszeit begonnen, aber von Besinnlichkeit bei Kerzenschein keine Spur. Jeden Tag gibt es etwas Neues zu erledigen, und vor allem das Krippenspiel, das aufgeführt werden soll, bringt stetig neue Überraschungen ...

150 Minuten lang liest Claudia Kühn die schönen Geschichten von Ammerlo, die fast ein wenig an Bullerbü erinnern, und versetzt den Leser in die kalte Winter- und anbrechende Adventszeit. In Ammerlo, dem kleinen Ort am Meer, irgendwo in Ostdeutschland, wird es da so richtig gemütlich. Eine anschaulich gezeichnete Karte, fast ein "Lageplan", ist hinten im Cover der CDs enthalten. Das beiliegende Booklet stellt die Personen vor, etwa Luisa, die meist auf dem Kirschbaum sitzt, oder Herrn Moosbach, den uralten Hund der Familie, oder den alten Postkartenmann. Manchen Zuhörern werden sie alle schon vertraut sein aus dem ersten Teil, "Hier bei uns in Ammerlo".

Die 24 Kapitel des Buches, deren Struktur auch in der Hörfassung erhalten ist, werden eingerahmt von der eigens zu Ammerlo komponierten Musik. Die Geschichte selbst ist manchmal ein bisschen traurig-melancholisch, etwa in der Geschichte, wo das Geld nicht reicht für einen Weihnachtsbaum; andre Szenen sind fröhlich und unbeschwert, dazwischen stehen abenteuerliche Ereignisse, etwa, wenn der Pfarrer hinaus aufs Eis läuft, das natürlich sein Gewicht nicht hält, oder als die Kinder eine Schlittenfahrt unternehmen und dabei das Kaninchen verlieren - eine bunte Mischung von Erlebnissen, gerade so, wie das Leben auch spielt.

Schon in den ersten Minuten hüllt die leichte Stimme von Claudia Kühn den Leser ein und trägt ihn nach Ammerlo, wo der Pfarrer mit ganz vielen Kindern und Erwachsenen ein Krippenspiel aufführen will. Es ist nicht alles Sonnenschein, was hier erzählt wird; des Öfteren werden sogar die Schwierigkeiten und Unversöhnlichkeiten von Ost- und Westdeutschland angesprochen, etwas, das immer wieder den Leser und Zuhörer nachdenklich stimmt oder stimmen sollte.

Die liebevolle Erzählung, bei der sich öfter erzählte Zeit mit Erzählzeit deckt, führt den Zuhörer durch die Adventszeit und die Freuden eines Krippenspiels. Die Begeisterung der Kinder überträgt sich, stimmt ein, regt zu Ideen an. Sehr empfehlenswert zur Verkürzung der Wartezeit und zur Steigerung der Spannung.

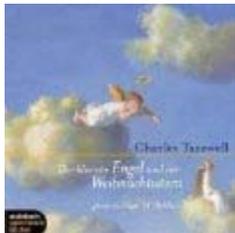


Kirsten Boie: Weihnachten im Möwenweg. Jumbo 2006. ca. 120 Min. 14,95 (ab 6)

Ein schönes Hörbuch, zauberhaft und überzeugend gelesen von Jenny Mierau (das gleichnamige Buch ist 2005 bei Oetinger erschienen). Während der Zuhörer gewohnt ist, Kirsten Boie mit ihrem norddeutschen Einschlag meist selbst lesen zu hören, stellt man schon nach kurzem fest, dass dieses Hörbuch eine junge Stimme brauchte. Wie immer versteht es Kirsten Boie nämlich, das Geschehen durch die Augen von Kindern zu sehen, und wenn man nun Jenny Mierau zuhört, so wirkt es tatsächlich, als berichte sie selbst von all den kleinen spannenden Geschehnissen, die sich im Möwenweg zur Adventszeit zutragen. Lebendig und ausdrucksstark, ohne jede Übertreibung liest und lebt sie die Texte und kann sie an ihre jungen Zuhörer sicherlich toll vermitteln.

Spätestens bei der zweiten Geschichte fühlt man sich stark an Astrid Lindgrens Kinder von Bullerbü erinnert. Da passiert nämlich auch nie etwas wirklich Aufregendes, und doch sind die Geschichten unsterblich und spannend und gestalten eine Kindheit, die in ihrer Anspruchslosigkeit bis heute Traum aller Kinder ist. So ähnlich geht es auch bei Kirsten Boie zu. Was sie von den Kindern und Erwachsenen vom Möwenweg zu berichten hat, ist nichts Spektakuläres; da ist Alltag pur mit all den kleinen typischen Ereignissen der Advents- und Weihnachtszeit, dem Backen der Weihnachtsplätzchen, noch dazu mit der besten Freundin zusammen, dem Vorspielen im Altersheim, dem Auftritt beim Krippenspiel und vielen andern kleinen Begebenheiten mehr.

Gerade in der Vorweihnachtszeit werden die beiden Audio-CDs mit einer Hörzeit von rund 2 Stunden das Warten angenehm verkürzen und dazu die rechte vorweihnachtliche Stimmung herbeizaubern. Die Geschichten, die jeweils von einem instrumentalen Musikstück eingeleitet werden, führen vom ersten Plätzchenbacken und Basteln über Nikolaus und die vier Adventssonntage hin zu Heiligabend. Alle Kapitel und Musikstücke sind einzeln am CD-Player aufrufbar. – Mehr als empfehlenswert für Kinder zwischen 6 und 11.



Charles Tazewell: Der kleinste Engel und der Weihnachtsstern. Steinbach sprechende Bücher 2006. 77 Min. 10,99.

(Zum Inhalt siehe die Besprechung des Buches)

Die CD bringt drei der schönsten Weihnachtsgeschichten von Charles Tazewell, die zeitgleich bei dtv Reihe Hanser in dem Taschenbuch "Die kleinsten Weihnachtswunder" erschienen sind. Zu einer Besprechung des Inhalts siehe unter dem Buch.

Die Audio-CD bietet eine ungekürzte Lesung der drei Geschichten in der Übersetzung von Ursula von Wiese, gesprochen von Edgar M. Böhlke, Schauspieler und bis 2005 Professor für Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Die Lesung ist Beweis dafür, welch geringe Mittel man braucht, um einen Vortrag spannend und lebendig zu machen. Schlicht und – was heutzutage eher selten der Fall ist – verhältnismäßig langsam liest Böhlke den Text, gerade recht, dass man als Leser auch die Nuancen erfassen kann.

Die CD ist daher in besonderem Maße für den etwas älteren Zuhörer gedacht oder für Kinder, die sich schon längere Zeit konzentrieren können, denn insgesamt dauern die drei Geschichten doch fast 80 Minuten.



Daniel Keel & Daniel Kampa (Hrsg.): *Früher war mehr Lametta*. Diogenes 2006. 52 Min. 14,95 (ab 16)

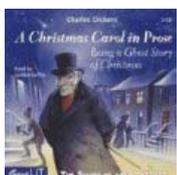
Nicht jeder kann mit dem Weihnachtsfest etwas anfangen und manche flüchten regelrecht vor Christbaum, dudelnder Festmusik und dem alles umwabernden Plätzchenduft. Das gilt zumindest für Erwachsene, denn "weihnachtsunwillige" Kinder wird man wohl sehr selten finden. Alleine die Erwartung von Geschenken erfreut wohl Kinder überall. Pubertierende Jugendliche mögen die Festbräuche manchmal kritisieren, dem Empfang von Geschenken dürften sie meistens aber doch positiv gegenüber stehen.

Die vorliegenden Geschichten adressieren sich also wohl eher an junge Erwachsene ab etwa 16 Jahre, hier dürften sie aber ein Publikum finden. Dabei unterscheiden sich die drei Erzählungen wesentlich: Hinter dem etwas schnoddrigen Ton Doris Dörries verbirgt sich eigentlich eine durchaus proweihnachtliche Einstellung, denn die Flucht der Hauptperson in Hitze, Wüste und "Unweihnachtlichkeit" endet in gemeinschaftlichem, mitmenschlichem Spekulatiusbacken – quod erat demonstrandum?

Suters betont unterkühlte Schau in den Mikrokosmos einer scheinbaren "Weihnachtsexilantenbar" besticht durch die satirische Prägnanz ihrer Personenbeschreibungen, doch auch hier wird klar, dass die Flucht letztlich nicht lohnt, da "das Fest" längst im Inneren selbst seiner schärfsten Kritiker festen Fuß gefasst hat. Diese kürzeste Erzählung spielt mit ihrer scheinbaren Zurückhaltung, der larmoyanten Sprache und – zumindest im Hörbild - der allein schon leicht kabarettistisch wirkenden schweizer Färbung.

Am irritierendsten ist Ingrid Nolls Beitrag. Die Geschichte der ehemaligen Domina, die ihr neues Glück in Spießbürgerlichkeit, Schwangerschaft und trauter Kunstfaser sucht, um am Schluss die ihr anscheinend zustehende Rolle als "Opfer" häuslicher Gewalt einzunehmen, glänzt im typischen Stil der Autorin durch scheinbar naive Blauäugigkeit, skurrile Entwicklungen und gewollt "tüddelige" Details. Diese sich in Einzelheiten verlierende Pusseligkeit hat anfangs komischen Reiz, nervt aber auf Dauer durch die erkennbare "Masche". Und nur die Erwähnung des recht missglückten Weihnachtsessens allein rechtfertigt kaum die Aufnahme in die vorliegende Sammlung. Nun ja: Unheilig ist es natürlich schon. Zumindest kann man der Autorin aber das Bemühen um Bloßstellung von Klischees und gängigem Rollenverhalten bescheinigen. Die Machart allerdings ist Geschmacksache. Bedingt empfehlenswert – für Weihnachtsflüchter. (Bernhard Hubner)

2007 erschien die Fortsetzung: *Früher war noch mehr Lametta*, und im November 2008: *Früher war noch viel mehr Lametta*.



Charles Dickens: *A Christmas Carol in Prose. Being a Ghost Story of Christmas*. Goya LiT bei Jumbo 2006. 230 min. 18,95

Längst gehört sie zu den Weihnachtsklassikern, die unsterbliche Geschichte von Scrooge und den Geistern, die er rief. Hartherzig, unerbittlich, ohne jedes Mitleid und Mitgefühl allen, vor allem seinem ergebenen Angestellten gegenüber, wird Ebenezer Scrooge in einer Weihnachtsnacht von den Geistern der Weihnachtsfeste der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heimgesucht. Diese führen ihm nicht nur sein erbarmungsloses Verhalten vor Augen, sondern suchen nach Gründen und zeigen ihm, was ihm verloren gegangen ist und ihm fehlt. Aber sie führen ihm auch unerbittlich vor Augen, wie sein Ende und das Leben nach dem Tod sein wird – und Scrooge bittet um Aufschub. In märchenhafter Wandlung wird der Alte zum mitleidigen, herzensguten Mann, der fortan seine Mitmenschen mit Güte und Verständnis erfreut.

Fast viereinhalb Stunden lang darf sich der Zuhörer an diesen CDs erfreuen. Die Altersangabe dieser Rezension bezieht sich nicht auf den Inhalt, als vielmehr auf das Hörverständnis der Zuhörenden. Gordon Griffin liest den Text des englischen Originals – meinem Urteil nach weitgehend ungekürzt, es findet sich keine Anmerkung dazu auf der CD – deutlich, aber rasch, in diesem wunderbaren Tonfall und Vortragsstil, der den humorvollen Engländer kennzeichnet. Für Sprachkundige ist er ausgezeichnet zu verstehen; einfühlsam und schauspielerisch gekonnt ist er nicht nur der Erzähler des Geschehens, sondern spielt auch die einzelnen Personen, so dass man deren Schar unmittelbar vor Augen sieht. Mit Wärme und herzerfrischem Humor interpretiert Gordon Griffin den Text und bringt ihn dem Leser nahe – die mehr als vier Stunden Zuhörens vergehen wie im Flug! Mit mehr als 400 Lese-Aufzeichnungen hält er den europäischen Rekord, von Gogol bis Donna Leon, und mehrfach hat er dafür höchste Auszeichnungen erhalten.

Ein ausgesprochenes Weihnachtshörvergnügen, das etwa 4–5 Jahre Englisch-Unterricht voraussetzt, bevor man es in allen Nuancen genießen kann.



Sergio Bambaren: Stella. Ein Weihnachtsmärchen. Steinbachs sprechende Bücher 2003. 10,00 / als Buch 2008 bei Piper, 90 Seiten, 6,00

Was für eine wunderschöne, poetische Erzählung über das Wunder der Heiligen Nacht, eingerahmt von getragen-meditativer Instrumentalmusik; ein Gleichnis darüber, dass Himmel wie Erde das sein können, was man sich von ihnen erträumt. Sergio Bambaren erzählt die Geschichte der kleinen Taube Stella, die von Geburt an anders ist als alle anderen, schwächlich, ohne Selbstvertrauen, mit einem schillernde Gefieder, verlacht und verspottet und doch geliebt von ihren Eltern. Es ist der alte weise Uhu, der sie bei ihren unbeholfenen Flugversuchen auf-fängt und ihr Mut macht, sie ermuntert, die wahre Magie in ihrem Herzen zu finden, indem sie ent-deckt, was sie wirklich kann.

Eines Tages, so weiß Stella instinktiv, ist es Zeit, dem Ruf des Herzens zu folgen und sich auf etwas einzulassen, dessen Ausgang sie nicht kennt. Probleme auf der Erde haben Gott zu einer Entscheidung veranlasst: Er wird seinen Sohn schicken, damit er Frieden bringe. Während Stella zu ahnen beginnt, was ihr bevorsteht, macht sie eine schwere Zeit durch; viele Lebensweisheiten und innere Einsichten, philosophische Gedanken gehen ihr durch den Kopf, trotz deren Tiefe in so einfacher schlichter Art vermittelt, dass sie schon den Weg in die Herzen der lauschenden Kinder finden.

Gott hat seinen Sohn geschickt, um die Tür zum Paradies zu öffnen, und Stella ist auserwählt, dies zu verkünden. Mit Sanftmut und Bescheidenheit zeigt sie der Welt, dass kein Lebewesen zu klein und unbedeutend ist, als das es nicht etwas Wichtiges bieten könnte. Sie erkennt, dass es kein Fehler ist, anders zu sein als andere, und dass es nicht der Größe und Stärke bedarf um geliebt zu werden. Und Stella in ihrer Unbedeutendheit schenkt der Welt etwas Unerhörtes. Als sie nach der Begegnung mit dem geborenen Kind in das Paradies aufwärts fliegt, verliert sie ihr ungewöhnlich buntes Gefieder und verwandelt sich in eine schneeweiße Taube. Und ihre Federn sinken zur Erde und bilden eine Brücke für die Menschen zum Himmel, den Regenbogen, um sie immer daran zu erinnern, dass Gott für sie auf die Welt kam.

Ein ungewöhnlich poetisches Weihnachtsmärchen, das man immer wieder hören und lesen möchte.

Geschichten und Erzählungen, ab 7



Ingrid Uebe: Leselöwen Weihnachtsgeschichten. Loewe 2008. 60 Seiten. 6,90 (Erstleser)

Zur Einstimmung auf Weihnachten sechs Geschichten für tüchtige Erstleser, die sich inhaltlich „steigern“, von der Erwartung (Geschichten 1 & 2), dem biblischen Geschehen (3 & 4) zur Bescherung (5) und dem Krippenspiel (6). In jeder Geschichte steht ein Kind im Alter der Leserzielgruppe im Mittelpunkt, aus dessen Sicht erzählt wird, ausgenommen die beiden „biblischen“ Erzählungen, in denen von Josef und einem Engel berichtet wird.

Jeder kleine Leser wird sich in diesen Kindern, die voller Erwartung auf die Bescherung und das ersehnte Geschenk sind, wiedererkennen: Ungeduld und freudige Aufregung und alles, was (nicht nur) Kinder mit Weihnachten verbinden. Da stehen lustige Szenen (Marens „Alptraum“) neben besinnlichen (Boris' Weihnachtslied), und für jeden ist etwas dabei, weil jeder diese schlichten Grunderfahrungen kennt, von denen Ingrid Uebe erzählt, mit so viel Verständnis, als sei sie selbst noch keine 10 Jahre alt.

Alexander Bux hat die Geschichten ausgiebig und fröhlich illustriert, zum Teil geben die Bilder inhaltliche Lesehilfe für den, der noch ein bisschen beim Lesen stolpert. Dennoch sind die Geschichten ab etwa 7 bis 8 Jahren gut selbst zu lesen, sie sind kurz genug um nicht zu überfordern und bestechen auch vom Schriftbild her durch die ausgezeichnete Lesbarkeit; zudem ist fast jede Seite durch die farbigen Illustrationen gegliedert und aufgelockert. Wie immer bringen auch diese Geschichten von Ingrid Uebe einen schönen, abgerundeten Wortschatz, der sich nicht in Banalitäten erschöpft und manches Neue bringt, aber dennoch nicht zu schwierig ist.

Eine hübsche Idee: die Leserallye. Am Ende jeder Geschichte gibt es eine Frage dazu, und die Antwort muss man wirklich im Text suchen, denn sie erschließt sich erst beim gezielten Nachlesen. Schließlich ergibt sich dann ein aus den einzelnen Begriffen hervorgehendes Lösungswort. Noch hübscher, wenn dann auch ein paar Bücherpreise als Belohnung gewunken hätten ...



Sylvia Heinlein: Weihnachtszeit und Engelsfedern. Pattloch 2006. 92 Seiten. 9,95 (ab 8)

„Zu viel Arbeit, zu wenig Engel“, meint der Erzengel Gabriel. Also: Wie verteilt man dann den Weihnachtsfrieden auf Erden? Ein kleiner Engel hat eine Idee: Man reiße sich ein paar Engelsfedern aus und sende sie zur Erde und sehe, was dann passiert ...

...und damit fängt dann die Geschichte an, in 24 Kapitel eingeteilt, wie heute so oft. Es ist eine bezaubernd unsentimentale und doch gefühlsmäßig anrührende Geschichte, die Sylvia Heinlein da erzählt, für Große und Kleine, egal, ob sie an Engel glauben oder nicht.

Ein paar Federn schweben nun vom Himmel, und jeden, den sie berühren, verändern sie. Natürlich verändert sich nicht gleich die ganze Welt damit, aber es geschehen kleine Zeichen und Wunder: da ist der gefürchtete große Junge „Pirat“, der sein altes Skateboard an Ben verschenkt; da ist Hanna, mit der Ben auf einmal richtig spielen kann; da ist der alte Lehrer, der auf einmal mild und verständnisvoll ist.

Die Kapitel sind so gehalten, dass sie zwar in die Handlung der umfassenden Geschichte eingebunden sind, aber doch jeweils zu einem gewissen Abschluss kommen. Werden die Geschichten in der Adventszeit vorgelesen, so ergibt sich nach und nach eine sehr schöne Botschaft, nämlich dem Gedan-

ken nachzuspüren, der Weihnachten eigentlich zugrunde liegt, und das Fest einmal ganz gezielt als Fest der Liebe zu erleben und auch zu gestalten.

Von der Aufmachung her eignet sich das Buch auch sehr gut zum späteren Selberlesen, etwa ab Ende Klasse 2. Der Text ist in gut lesbarer Schrift gedruckt und durch die ansprechenden Illustrationen von Norbert Pautner gegliedert und aufgelockert. – Eine wirkliche Empfehlung!



Marjaleena Lembcke: Ein neuer Stern. Residenz 2008, 44 Seiten, 12,90 (ab 8)

Es ist eine Nacht wie jede andere auch: Eulen machen Jagd auf Mäuse, Wölfe haben Appetit auf Ziegen - es geht um fressen oder gefressen werden. Und doch ist es eben keine Nacht wie jede andere. Denn die kleine Maus hat etwas Seltsames erlebt: Drei weise Männer sind auf ihren Kamelen vorbeigeritten, von denen hat sie gehört, dass ein neuer Stern aufgehen soll. Er soll ein Zeichen sein für einen neuen König, der als Kind in einem Stall geboren wird. Mit diesem Kind, das die kluge Eule gleich als das Jesuskind erkennt, verbinden sich auch bei den Tieren viele Hoffnungen. Die Maus erwartet die Erlösung „von der Falle“, hofft auf eine Zeit, in der sie nicht mehr gejagt und verfolgt wird. Die Ziege träumt von der „friedlichen Koexistenz“ mit dem Wolf und die Schlange wünscht sich, den berüchtigten „Urfehler“ aus dem Paradies wieder gut machen zu können.

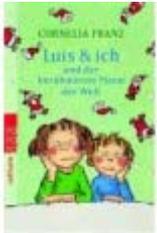
Alle Tiere aber sind sich einig, dass sie dem neugeborenen Jesus ihre Ehrerbietung zeigen wollen und stellen deshalb eine Delegation zusammen. Aber auch das ist nicht so einfach, denn noch ist der Frieden und die Harmonie untereinander ja nicht Realität. Aber die Wahl gelingt zur Zufriedenheit und die Delegierten machen sich auf den Weg, um ein schön gereimtes Sprüchlein aufzusagen. Doch das Kind ist ein Mensch, deshalb hört man nur die Tiergeräusche. Und hier endet die Geschichte.

Marjaleena Lembcke ist ein neuer und unverbrauchter Zugang zum Geheimnis der Heiligen Nacht gelungen. Zwar kommen vertraute Gestalten am Rande vor, das Jesuskind, die Weisen, die Haustiere im Stall. Doch auch wenn die Tiere durchaus Kenntnisse der biblischen Geschichten und ihrer Verheißungen haben, kommt ihr Blick auf das Geschehen aus einer anderen Richtung, sind ihre Erwartungen anders. Doch sind sie das wirklich? Auch unter den Tieren gibt es Streit, Feindschaft, Neid und Missgunst. Und auch sie erhoffen sich Erlösung, eine Rückkehr in den paradiesischen Urzustand. Theologen würden von der Ankunft des Reiches Gottes auf Erden sprechen. Und wie bei den Menschen, von denen die Bibel berichtet, erfüllt sich alle Erwartung schon für eine kurze Zeit im magischen Augenblick der Geburt des Heilands. Das wird nicht so bleiben, aber es gibt einen Vorgesmack.

Anrührend und in einfachen, aber sehr ausdrucksstarken Worten wird diese fundamentale Geschichte erzählt, springt die Atmosphäre dieser Nacht auf den Leser oder Hörer dieser Geschichte über und entrückt ihn aus seiner Gegenwart in eine märchenhafte Zeitlosigkeit. Und wer sich überlegt, wie er sich verhalten hätte, wäre er Zeitgenosse der Geburt des Erlösers gewesen, wird - genau wie die Tiere - sprach- und hilflos sein und dennoch voller Glück.

Aber dieses Buch besteht nicht nur aus Worten, einen ebenso großen Anteil an der beinahe suggestiven Wirkung haben die erstaunlichen Bilder von Susanne Straßer, die – neben ihrer Illustrationsfunktion – eine zweite Handlungs- und Gedankenebene eröffnen. Die meist etwa anderthalbseitigen Bilder bestechen durch eine stark stimmungsbildende Farbkraft, deren hoher Blauanteil die nächtlichen Stunden verkörpert, ebenso aber auch durch die raffinierte Technik feiner Strukturen, teilweise in Collagetechnik ausgeführt, sowie durch zahllose witzig-ironisierte Details. Allein die vielen mimischen Variationen des in jedem Bild auftauchenden Mondes ließen sich seitenweise beschreiben, doch - Anschauen ist viel besser! Und was Straßer mit Farbstift und Pastellkreide anstellt, ist zauberhaft und bewundernswert. Noch einmal: Die sowieso schon einfallsreiche Geschichte erhält soviel mehr An-

stöße zum Schmunzeln und Weiterdenken, dass man eigentlich zwei Geschichten in einer besitzt. Und die zugrunde liegenden Details sind bei allem intellektuellen Einfallsreichtum doch bereits für sehr junge Leser erkennbar und nachvollziehbar und reizen zum eigenen Weiterspinnen spontaner Gedankenketten. Ein Buch außerhalb des Mainstreams also, keine süßliche Weihnachtsgeschichte, sondern kreativ und intelligent „neben der Spur“ – und doch mit der richtigen und einleuchtenden Botschaft. (Bernhard Hubner)



Cornelia Franz: Luis & ich und der berühmteste Mann der Welt. rororo 2006. 128 Seiten. 6,90 (ab 8)

Eine wirklich schöne Geschichte, geschrieben ganz aus der Sicht der beiden Geschwister Carlotta und Luis. Als die beiden wegen des zu erwartenden Babys in ein neues Haus gezogen sind, machen sie sich schreckliche Sorgen: Ob der Weihnachtsmann sie findet, um ihnen die Geschenke zu bringen? Sicher ist sicher – man sollte ihn informieren. Und die beiden machen sich klammheimlich auf den Weg in die alte Wohnung, die ganz schön weit weg ist – und plötzlich sind sie in die Irre gefahren, wissen nicht mehr wohin. Aber zum ganz großen Glück treffen sie in dem Café, in dem sie für ihre drei Euro ein prächtiges Mahl zu sich nehmen, den berühmtesten Mann der Welt: den Weihnachtsmann.

Für den Leser oder Zuhörer, der noch an den Weihnachtsmann glaubt, ist dies eine richtig schöne Weihnachtsgeschichte mit einer gehörigen Portion Verständnis für Kinder und ihre Bedürfnisse. Derjenige, der nicht mehr daran glaubt und somit weiß, dass der Weihnachtsmann in der Geschichte niemand anders als ein leicht erschöpfter Mann ist, der seine Füße im Café ausruht, kann diese humorvolle Erzählung aber noch ganz anders genießen, denn der Reiz liegt eben in dem Gegensatz von naiver Erzählung aus der Sicht Carlottas und der Realität, in der der Mann zum echten Weihnachtsmann befördert wird und plötzlich für zwei Kinder verantwortlich wird, die er gar nicht kennt.

Es entwickelt sich eine gut gemachte und spannende Abfolge der Ereignisse, als die Kinder, nachdem sie von den Eltern wieder „gerettet“ wurden, am Heiligabend auf den Weihnachtsmann warten und dieser dann auch wirklich kommt – gerade rechtzeitig, um sie wieder zu hüten, denn nun kommt das Baby

Eine turbulente und doch sanft zu Herzen gehende Geschichte von Freundschaft und Gefühlen, von Verantwortung und Kinderglauben. Sehr empfehlenswert!



Rüdiger Bertram: Fünf Wunder für den Weihnachtsmann. rororo 2006. 127 Seiten. 6,90 (ab 9)

Eigentlich ist es ja ein trauriges Buch, aber es ist so wunderbar liebenswert und unsentimental erzählt, dass man schmunzelt, wo einem das Lachen eher im Hals stecken bleiben sollte. Frederick ist ein ungeliebter Junge, der nach dem Unfalltod der Eltern bei seiner fiesen Tante und dem abscheulichen Onkel und deren ekelhafter Tochter aufwächst. Frierend, hungrig und mit Arbeit eingedeckt ist er den Dreien hilflos ausgeliefert. Als er dann zu Weihnachten im Wald den Tannenbaum ganz allein schlagen muss und nicht nur einen, weil die Tante sich laufend umentscheidet, geschieht etwas ganz Schlimmes: Die Familie „vergisst“ ihn einfach im Wald. Und damit ändert sich sein Leben von Grund auf.

Nach langen Irrwegen trifft er nämlich in einer Hütte auf einen griesgrämigen alten Mann, der sich rasch als der echte Weihnachtsmann entpuppt. Der ist aber gerade dabei, seinen Job an den Nagel zu hängen, da ohnehin keiner mehr an ihn glaube. Kein Weihnachtsmann – und alle Kinder auf Erden ohne Geschenke? Ein fürchterlicher Gedanke für Freddie. Und er bewegt den Weihnachtsmann zu

einer Wette: Wenn es ihm gelingt, fünf Menschen (aber keine „Windelpupser“) zu finden, die noch an den Weihnachtsmann glauben, dann arbeitet dieser weiter.

Und so macht sich Freddie auf die Suche, und gerade diese Geschichte ist es, die besonders anrührend und schön erzählt wird: Die Geschichte vom Busfahrer, der noch an den Weihnachtsmann glaubt, und von der alten Lehrerin, von ausgerechnet dem rüpelhaftesten Klassenkameraden und den Freunden. Die Zeit wird knapp, vor allem, weil ihm die bösen Verwandten auf die Spur kommen und mit dem echten Weihnachtsmann Geld machen wollen.

Lustige Szenen wechseln mit melancholischen. So sollte kein Kind aufwachsen müssen, lieblos und kalt, aber das, was Freddie dann ganz allein auf die Beine stellt, ist wiederum eine höchst unterhaltsame Geschichte, die Heribert Schulmeyer gekonnt in Bilder umgesetzt hat. Am Ende hat er eine neue Heimat gefunden, der Freddie: Er bleibt beim Weihnachtsmann, als dessen Gehilfe.

Ein modernes Weihnachtsmärchen.



Kirsten Boie: Alles ganz wunderbar weihnachtlich. Oetinger 2006 (Erstauflage 1992). 118 Seiten. 12,00 (Vorlesen ab 5/ ab 7)

Nie sind die Wochen so lange wie im Dezember. Davon wissen Janna und Jesper ein Lied zu singen. Natürlich haben sie noch eine ganze Menge zu erledigen, aber die Zeit geht trotzdem nicht schnell genug. Bis so allerhand geschieht....

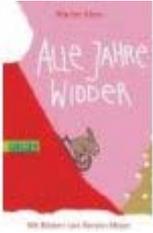
Eine der typischen Boie-Geschichten, die sich in 14 Jahren so langsam einen festen Platz unter den Weihnachtsbüchern erstritten hat. Kirsten Boies Bücher zeichnen sich besonders durch „Familiennähe“ aus. Mit Gespür für das, was für Kinder große Ereignisse sind, und mit viel Humor erzählt sie von Ereignissen in der Familie, die für Erwachsene nichts Besonderes sind. Für Kinder hingegen können sie von enormer Wichtigkeit sein, und das kann Boie ihren Leser vermitteln; sie fühlen sich ernstgenommen und verstanden.

Die Erlebnisse von Janna und Jesper und ihrer kleinen Schwester Jule eignen sich bestens schon zum Vorlesen gerade in der Vorweihnachtszeit; die kindliche Weltsicht im Buch führt dazu, dass auch schon recht junge Kinder das Geschehen erfassen, lange, bevor sie das Lesen selber gelernt haben.

„Alles ganz wunderbar weihnachtlich“ ist eine heitere Geschichte rund um die spannendste Zeit vor Weihnachten, die zeigt, wie turbulent es in einer Familie mit drei Kindern zugehen kann. Aber nicht nur Kinder sollten das Buch genießen können, auch Erwachsene dürften davon profitieren, wenn ihnen nämlich einmal mehr deutlich vor Augen geführt wird, wie das eigentlich damals so war, als sie selber klein waren und es vor Spannung kaum noch aushalten konnten.

Jutta Bauer hat das Geschehen der einzelnen Kapitel in ihren Illustrationen ausgesprochen passend zusammengefasst: Eine ganzseitige Illustration gibt jeweils comicartig in Einzelbildern das Geschehen wieder oder deutet es zumindest an, und auf jeder einzelnen Seite der Geschichte zieht sich oben auf der Seite ein Bildstreifen mit Motiven, die wiederum zur Geschichte gehören, aber jeweils auf den geraden und ungeraden Seiten gleich sind. Ein gestochen scharfes Druckbild von großer Übersichtlichkeit erleichtert allen das Lesen, die es noch nicht allzu lange gelernt haben.

Wirklich ein optimales Buch, um das besagte Warten zu verkürzen ...



Martin Klein: Alle Jahre wieder. Carlsen 2006. 109 Seiten. € 4,90 (ab 8)

Was für eine amüsant zu lesende weihnachtliche Erzählung, voller Fantasie, Humor und einem gehörigen Schuss Ironie, die sogar Kinder schon verstehen.

Die Situation ist ja nicht unbekannt: Weihnachten droht auszufallen, zum Beispiel weil der Weihnachtsmann krank ist oder das Rentier. Diesmal sind die Rentiere in den Streik getreten, und die Situationskomik ergibt sich aus der pfiifigen Idee, an ihrer Stelle Gastarbeiter, sprich: Gasttiere anzuwerben. Ein wenig Zeit bleibt ja noch für das Anwerben und das Umschulen. Und die Generalprobe.

Derweil spielt sich auf der Erde eine Geschichte zwischen einem Geschwisterpaar ab. Lina wünscht sich ein Kaninchen, sehr zum Leidwesen der Eltern, die der festen Meinung sind, der Weihnachtsmann werde das nicht erfüllen können. Und während Meister Matthäus seine Kampagne zur Verstärkung der Zugtiere startet und mit Hilfe von Softwarespezialisten überirdisch gute Stellenangebote ausschreibt, glaubt Lina unverdrossen an ihr Kaninchen.

Da beginnen sich die Geschichten zu verquicken. Während nun im Himmel bei den Probeläufen die Elefanten abstürzen – sie sind gar so schwer – und die Antilopen falsch fahren, kriegt Widur, das Widder-Kaninchen, den Schlitten erst gar nicht von der Stelle, so sehr er sich auch bemüht. Und so muss eine andere Lösung gefunden werden, ihn sinnvoll einzusetzen, und der Leser ahnt bald und mit Spannung, dass der Wunsch der kleinen Lina sich wohl erfüllen wird...

Martin Klein hat sein Erzähltalent bereits in einer ganzen Reihe von unterhaltsamen Romanen unter Beweis gestellt, die durch ihren Tiefsinn auffallen, und so ist es auch hier: Die an der Oberfläche lustige Geschichte birgt so manche kleine Weisheit und Botschaft, und vor allem zeugt sie von einem großen Vermögen, sich in den kleinen Leser und seine Bedürfnisse hineinzusetzen.



Ingrid Uebe: Anna und die Himmelsbriefe. Eine Weihnachtsgeschichte. cbj 2008. 144 Seiten. 12,95 (ab 8)

Was für ein wunderschönes Buch – ein Weihnachtsbuch, ganz klar, schließlich spielt die Geschichte in der Adventszeit, die besagten Himmelsbriefe kommen pünktlich an den Adventsontagen und ein Krippenspiel kommt auch darin vor – und doch, was das Buch im Grunde zu vermitteln hat, ist zeitlos und unabhängig von jeder Jahreszeit. Man kann es im Frühjahr lesen oder im Sommer: Es hat immer etwas zu sagen. Und das haben nur wenige Weihnachtsbücher.

So vielschichtig wie die Botschaft ist Ingrid Uebes Erzählweise. Was ist es nun – ein fröhliches Buch, unbeschwert und lustig? Oder ein trauriges Buch, weil doch Annas Mutter gestorben ist und sie sie oft im blauen, wolkenlosen Himmel suchen muss, „natürlich nicht mit ihren Augen, sondern mit ihrem Herzen. Und bei Nacht oft und oft hinter den Sternen.“ Die Himmelsbriefe haben von allem etwas, und deshalb bringen sie auch so viele Saiten im Leser zum Klingen, machen ihn lachen oder schmunzeln oder auch einmal vor Tränen blinzeln. Und immer, wenn man denkt, „wie lustig“ oder „wie traurig“, dann schlägt die Stimmung um, reißt den Leser aus der Stimmung heraus, öffnet ihm eine andere Tür.

Ingrid Uebe erzählt die Geschichte von Anna, die mit dem Vater allein lebt. Diese hat sich daran gewöhnt, dass er es nun ist, der die Tür öffnet. Ist es schlimm, dass das Leben trotz allen Kummers weitergeht und Anna sich sogar ein bisschen auf Weihnachten freut? Auch zu zweit ist es recht gemütlich. Doch eines Tages sitzt eine fremde Frau in der Wohnung, Papas „Agentin“, und Papa will, dass sie bei ihnen einzieht. In Mamas Zimmer! Anna ist aufgewühlt, fassungslos, enttäuscht – und fest entschlossen, diese Jette ganz blöd zu finden.

Aber Jette macht ihr das nicht einfach, denn Jette versteht. Versteht Annas Verletztsein, ihre Ängste, ihr Bemühen, die Mutter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ihren Zorn. Und es ist Jette, die die Blumen in die Vase neben dem Bild der Mutter stellt. Jette erzählt von früher, als sie Kind war und die Familie so wenig Geld hatte, dass die Geschwister statt Adventskalendern jeden Adventssonntag einen Himmelsbrief bekamen, jedes den seinen. Anna findet das eigentlich wunderbar. Aber ebenso groß ist ihr Lust, Jette zu kränken, ihr wehzutun. Schließlich hat man auch ihr wehgetan, als sie die Mutter verlor.

Und dann kommt Advent, und auf dem Tisch liegt ein himmelblauer Himmelsbrief in einem dunkelblauen Umschlag, nur für Anna, vom „Engel des ersten Advents“ geschrieben. Er erzählt ihr eine einfache Geschichte von Jette, als diese etwa so alt war wie Anna.

Er erzählt von Timo, dem kleinen Bruder von Jette, der beim Tauchen eine Muschel holte und sie ihr schenkte, in seinem letzten Sommer. Es ist ein schlichter Brief, der in seiner Einfachheit unter die Haut geht, und der Leser kann ihn nur still und betroffen und mit starkem Schlucken wieder in den eingeklebten blauen Umschlag im Buch stecken.

‘Wenn ich groß bin, heirate ich dich!’ sagte Timo zu Jette. ‘Dann bleiben wir für immer zusammen.’ Das war im Frühling und sie gingen unter blühenden Bäumen über eine lange Straße vom Spielplatz nach Hause. ‘Aber vielleicht werde ich auch gar nicht groß’, sagte Timo noch. ‘Vielleicht sterbe ich vorher.’

[...]Eine ausführliche Rezension finden Sie unter

www.alliteratus.com/pdf/akt_aktipp_Himmelsbriefe.pdf

Es ist keine leichte oberflächliche Erzählung, aber mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Transparenz erzählt. Die Geschichte einer Familie mit Problemen, wie es sie heutzutage häufig gibt; die Geschichte einer Familie, in der alle füreinander da sind und an dem wachsen, was sie trennt. Eine Geschichte, die von großen Gefühlen handelt, ohne sie jemals beim Namen zu nennen. Eine Geschichte von Liebe und Treue und Verantwortung, über den Tod hinaus.

Eine Weihnachtsgeschichte eben.

Erzählungen und Geschichten, von 10 bis 14



Werner Tiki Küstenmacher: Chris, die Kerze - Die Geschichte von Weihnachten. Pattloch-Calwer 2006. 40 Seiten. 6,95

Micky Maus und Fix und Foxi haben auch mich in meiner Kindheit und Jugend begleitet, obwohl von den meisten Erwachsenen meiner Umgebung mit leichten Naserümpfen bedacht. Comics – als einer der Vorläufer darf wohl Wilhelm Busch gelten – haben jedoch seit ihrem Entstehen und verstärkten Aufkommen Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur Kinder und Jugendliche begeistert. War der Inhalt anfangs einfach „komisch“ und lustig, so hat sich die Gattung des Comics spätestens in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts längst als ein ernstzunehmendes Medium, auch unter Erwachsenen, etabliert.

Werner Tiki Küstenmacher setzt ganz auf den Comic, wenn er versucht, Kindern die Weihnachtsgeschichte einmal aus einer ganz anderen Sicht nahe zu bringen. Die Hauptrolle spielt nämlich Chris, eine Kerze am Weihnachtsbaum, die plötzlich zu reden beginnt, als Laura und Tom sich im Zimmer aufhalten. Chris ist schon zur Berühmtheit geworden als Kommunionkerze in dem Buch „Die Geschichte von Brot und Wein“.

Nun aber erzählt Chris den Kindern auf chaotisch bunten Bildern, gerahmten und auch ungerahmten Zeichnungen, in denen alle Gespräche in Form von Sprechblasen wiedergegeben sind, die Geschichte, wie Gott mehr als 1000 Jahre lang die Geburt Jesu vorbereitet hat; dabei erfahren die beiden (und der Leser) vieles über die Hintergründe der biblischen Geschichte, wie sie die Weihnachtsgeschichte allein nicht hergibt.

Für die Stimmigkeit der Aussagen bürgt die Tatsache, dass der Autor und Zeichner Theologe ist; mit diesem Buch hat er einen religiösen Comic im Kleinformat vorgelegt, der sicherlich viele Kinder ansprechen wird.

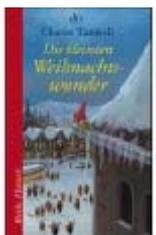


Silke Kramer (Hg.): Advent, Advent, ein Herzlein brennt (Chaos - Küsse - Katastrophen). rororo 2008. 157 Seiten. 6,95

Der übliche Sammelband zu Weihnachten aus der beliebten Reihe Chaos - Küsse - Katastrophen, mit sechs Geschichten, in denen eher Herzen statt Kerzen brennen; dennoch sind die brennenden „Herzlein“ in allen Fällen mit Weihnachten verquickt, wenn auch sehr unterschiedlich. Manchmal ist es nur gerade zufällig Weihnachten und der Leser

erfährt es nur, weil es zufällig in einem Satz steht - jedenfalls spielt das Fest eine eher untergeordnete Rolle in der Geschichte auf Fuerteventura (Zillgens) und auf dem Containerschiff nach Brasilien (Nielsen). In einer anderen Geschichte ist die Hauptperson (es sind immer heiß verliebte oder gerade „entliebte“ Mädchen) ein Verkaufsel in einem Kaufhaus und nimmt an einem Kochwettbewerb teil (Drews), eine andere hat sich eventuell ein bisschen in einen Vampir verliebt (Waidmann). Laura Anders liefert eine gut beobachtete weihnachtliche Familienszene, und in der Geschichte von Maike Rebenstorff, die arg bemüht um Originalität wirkt, weiß man nicht so recht, worum es eigentlich geht – aber was alle Geschichten miteinander verbindet, ist die Beschreibung einer Situation, in der die Mädchen verliebt sind, sich neu verlieben oder erkennen, dass eine Liebe zu Ende gegangen ist.

Das ist alles sehr unterschiedlich umgesetzt, von turbulent und chaotisch über spannend und abenteuerlich bis zu realistisch und gruselig. Das ist sicherlich gut gedacht im Blick auf ein breites Lesepublikum. Insgesamt ein Band, der einer bestimmten Altersgruppe Lesespaß vermittelt, der nicht tief geht, seine Leserinnen aber erreichen wird.



Charles Tazewell: Die kleinsten Weihnachtswunder. dtv (Reihe Hanser) 2005. 159 Seiten. 7,00 (ab 12)

Sechs Geschichten vereint dieses ausgesprochen schöne Taschenbuch, die man mit Recht als Klassiker der amerikanischen Literatur bezeichnen kann; sie stammen alle aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, sind aber – wie echte Klassiker es sind – von einer Zeitlosigkeit, die ihre Lektüre allezeit zu einem wahren Vergnügen macht. Diese

Zeitlosigkeit hat auch etwas mit der Handlung und den „Personen“ der Geschichte zu tun: dem kleinen Engel, der sich glühend einen Hund wünscht; der kleinsten Prinzessin, die sterben wird, wenn sie keine Weihnachtsbescherung erlebt; dem kleinsten roten Karussellpferd, dem kleinsten grauen Esel, dem kleinsten Winterkobold und der kleinsten Glocke – alle miteinander verbunden durch ihre Kleinheit und eigentliche Unbedeutendheit.

Und doch ist es zum Beispiel das Karussellpferd, das ein todkrankes Kind auf seinem Rücken in den Himmel trägt, und der kleine graue Esel, der die Heilige Familie führt, die kleine Glocke, die zwischen all den großen Glocken den Frieden auf Erden verkündet.

Es sind sehr anrührende Geschichten, die etwas in einem berühren, und sie eignen sich durch das einfache Geschehen trotz der gehobenen Ausdrucksweise auch schon zum Vorlesen, obwohl die Kinder dazu längere Zeit der Konzentration aufbringen können sollten. Sehr schön ist die Auswahl der Geschichten, zwischen turbulent – zum Beispiel die Geschichte von dem kleinen Engel, der unbedingt

einen Hund will, den ihm „der Sohn des Eigentümers“ dann schließlich auch in ganz unerwarteter Form zugesteht –, traurig – das Karussellpferd – und märchenhaft, wie die Geschichte von dem Esel, der das Christkind begleitet.

Die Schlichtheit der Botschaft, heute so modern wie vor 100 Jahren, wird ganz schnell von Kindern aufgenommen, eher vom Herzen als vom Verstand, so wie es eigentlich auch sein sollte. Ein großes Lob an die Übersetzerinnen, die diese Stimmung nahtlos eingefangen haben.

dtv legt das Buch in einer optisch sehr schönen Form vor; das liegt an den sechs ganzseitigen Farbillustrationen, die Gerhard Glück teils im Stil alter Meister gemäldeartig gemalt hat, wunderbar altmodisch und fantasievoll, in goldenen Tönen.



James Krüss: Weihnachten im Leuchtturm auf den Hummerklippen. Boje 2008. 183 Seiten. 12,90 (ab 11)

„Ein Verse- und Geschichtenbuch über den Menschen und sein Schicksal, erzählt bei Sturm und Wogenschäumen im Leuchtturm auf den Hummerklippen, enthaltend viele Weihnachtsverse und -geschichten, erzählt für alle, die den Menschen und das schöne Fest der Lichter lieben“ – diesem Untertitel ist kaum noch etwas hinzuzufügen.

Boy ist bekannt aus „Sommer auf den Hummerklippen“, wo er eine Sommerwoche lang als Gast beim Leuchtturmwärter Johann auf den Hummerklippen nahe der Insel Helgoland weilt. Langweilig wird das nicht, denn alle Leute, denen er hier begegnet, spinnen Seemannsgarn. Sie kennen viele Lieder und Gedichte und sind Meister im Erfinden spannender Geschichten. Nun ist Boy erwachsen, „Herr Boy“ geworden, nun ist es Winter, nun will er Weihnachten im Leuchtturm auf den Hummerklippen verbringen, zusammen mit seinem alten Freund Ebby Schaumschläger, dessen Enkelin Tatjana und deren elfjähriger Tochter Katja, weil man wenigstens einmal in seinem Leben Weihnachten auf einem Leuchtturm erleben muss.

Das, was der Autor zu seinem Sommerbuch schrieb, gilt auch hier: „Haltet die Uhren an...Vergesst die Zeit, die man Geschichte nennt. Taucht ein in die Zeit der Geschichten. Wir wollen in der Zeit zurück und vorwärts wandern, Vergangenheit und Gegenwart durchstreifen und manchmal Blicke in die Zukunft tun.“ Hier sind es Blicke, die durch das Lesen und Erzählen alter Geschichten in die Vergangenheit getan werden. Das Wetter ist schlecht, Sturm tobt, dann beginnt es zu schneien – kein Gedanke daran, zur Heimatinsel Helgoland weiterzufahren. Was wird man tun, fragt sich Katja, in einem Leuchtturm, der nicht einmal elektrisches Licht hat? Das Gleiche, so antworten die anderen, was Boy vor 24 Jahren getan hat, was Onkel Johann tat, wenn er zu Besuch auf dem Leuchtturm war, was Tatjana tat, als sie vor 25 Jahren in die Höhle der weißen Taube geraten war: Geschichten erzählen. „Zuerst denkt man sich aus, über was oder wen man eine Geschichte erzählen will. Dann überlegt man sich, wie die Geschichte anfängt – und auch, wie sie endet –, und dann erzählt man sie schrittweise, Stück für Stück, vom Anfang bis zum Schluss.“

So einfach und leicht, wie Ebby erklärt, lesen sich auch die Geschichten und Verse, die James Krüss hier versammelt hat; hier ist er in seinem Element, der Helgoländer, egal ob er die Weihnachtsgeschichte erzählt oder die Maus Philine sprechen lässt, von der Schildkrötensuppe und dem Schornsteindieb, der Wüstenweihnacht und dem Schaben-Pressen-Jubiläum fabuliert, nachdenklich, lustig, gereimt. Ein ganz großer Erzähler, dieser James Krüss!



Auch als Hörbuch, gelesen von Uwe Friedrichsen & Wolfgang Völz. DAVU 2008. 9,99



Drutmar Cremer: Malaika, der schwarze Engel. Brunnen 2006. 90 Seiten. 5,95

Ein wunderschönes kleines Büchlein mit zwei Erzählungen, die die Geschichten vom weihnachtlichen Geschehen einmal ganz anders erzählen, und zwar in einer unschuldig-naiven Art, die dieses Buch zum Vorlesen für junge Zuhörer ebenso geeignet erscheinen lässt wie zum Verschenken für Erwachsene. In beiden Geschichten geht es um das biblische Geschehen der Geburt Christi, einmal aus der Perspektive des kleinen dunkelhäutigen Engels Malaika, einmal aus der Sicht Josefs und Marias auf ihrer Herbergssuche.

Beide Geschichten zielen deutlich auf eine Botschaft. Die zweite Erzählung interpretiert das biblische Geschehen und stellt – aus der Sicht Marias – die Frage, warum sie in Bethlehem keine Bleibe gefunden haben. Am Ende versteht sie: Jesus musste in einem Stall, nicht in einem geschlossenen Haus zur Welt kommen, denn das Haus ihres Sohnes „war die weite, farbige Welt der Menschen und sein Schutz darin das offene, liebende Herz.“

Die erste Geschichte von dem neugierigen schwarzen Engel ist poetisch und vermittelt viele schöne Vorstellungen, die vor allem Kinder unvoreingenommen aufnehmen können. Die Sprache ist bildhaft, wie das Geschehen. Da ist z.B. der Engel im Himmel, dessen Aufgabe es ist, die Wolken hin und her zu bewegen – eine wichtige Aufgabe, denn „an den Wolken hängen die Träume der Menschen“, hoch und weit, und in Erfüllung gehen sie nur, wenn der Mensch arm ist und offen und ein reines, weites Herz hat. Eines Tages hört der kleine Engel ein ungeheures Geräusch: Gott wolle seinen einzigen Sohn in die Welt senden. „Vielleicht aber hatte Gottvater in seiner unendlichen Weisheit und aus der Kenntnis all seiner Geschöpfe seine Absicht selbst – in strengstem Vertrauen, versteht sich! – leise ausgestreut, weil er wusste, keine Wahrheit der Welt komme schneller zum Ziel als ein Gerücht – auch im Himmel.“ Es ist diese poetisch-wundersame Mischung aus Naivität und Ironie mit einem warmherzigen Humor, die das Büchlein so anschaulich und liebenswert macht für große und kleine Leser.



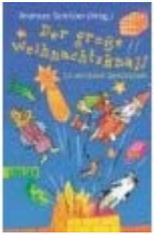
Hans Christian Andersen: Winter- und Weihnachtsmärchen. Copenrath 2008. 80 Seiten. 16,95

Der Märchenband ist bei Copenrath in der Reihe „Kinderklassiker“ erschienen, in der schon so unterschiedliche Werke wie Peter Pan, Till Eulenspiegel, Pinocchio oder auch Heidi erschienen sind. Von der Aufmachung her ein Bilderbuch, ist dieses Buch – wie fast alle Märchen von Hans Christian Andersen doch eher für Jugendliche oder gar Erwachsene gedacht. Die kindlich gehaltenen Illustrationen versuchen zwar, die Geschichte an Kinder zu adressieren, allein die Länge der Texte und die darin enthaltene Kritik an der Gesellschaft und dem Verhalten der Menschen weist es dem älteren Leser zu. Der Umfang der Geschichten erfordert einen geduldigen Zuhörer über eine gute Zeit hinweg: Das Märchen von der Schneekönigin ist zum Beispiel in 7 Kapitel geteilt! Anteilmäßig halten sich im Buch Text und Illustration die Waage.

Vom Stil her sind die Bilder eher nüchtern zu nennen. Sie folgen jedenfalls nicht dem oft fast überbordenden Stil des Textes, verzichten auf die Darstellung von Details und bringen dem Leser die Menschen nur bedingt so nahe, wie der Text es tut. Vermutlich hat die Illustratorin mit allen Mitteln versucht, sich den starken Gefühlen, die Andersens Geschichten hervorrufen (wollen!), zu widersetzen – mit dem Erfolg, dass der Leser seine Sympathien (etwa zu dem bedauernswerten Mädchen mit den Schwefelhölzern, das in der Neujahrsnacht erfriert) nicht über das Bild vergibt, da er von diesem eher ungerührt bleibt. So klappt eine gewisse – vielleicht gewollte – Diskrepanz zwischen der poetischen Darstellung der Geschichten und ihrer Umsetzung in Bilder.

Fünf Winter- und Weihnachtsmärchen sind es, die der Band hier vereint, allesamt zu den bekanntesten gehörend. Doch nur die Geschichten vom Tannenbaum und bedingt die vom Mädchen mit den

Schwefelhölzern weisen auf Weihnachten bzw. das neue Jahr. Alle fünf Geschichten vereinen Andersens Kritik an den Zuständen und auch an der menschlichen Beschaffenheit und seinem Verhalten. Insofern ein zum Nachdenken anregendes Buch, das in keine Winteridylle einstimmt.



Andreas Schlüter (Hrsg.): Der große Weihnachtsknall. Carlsen 2006. 221 Seiten. 6,90 (ab 12)

Noch ein Weihnachtsbuch, das sich gegen „Friede, Freude, Lebkuchen“ wendet und versucht, mit der scheinbaren kitschigen Idylle aufzuräumen, die sich heutzutage so häufig mit dem Weihnachtsfest verbindet. In den 15 Geschichten (auf dem Cover heißt es „14“, aber ich habe dreimal nachgezählt...) prominenter Kinder- und Jugendbuchautoren läuft nichts so besinnlich-friedlich ab, wie man es vom Weihnachtsfest erwarten sollte. Überall geht etwas schief, ist die Welt eben nicht in Ordnung, herrscht eben nicht holdes Glück in trautem Heim.

Da prügeln sich die Weihnachtsmänner, da verschenkt einer eine tote Maus und Maden, da bleibt das Wohnmobil Heiligabend in Eis und Schnee auf der Autobahn stecken (man stelle sich die Familienszene vor), da herrscht Streit statt Eintracht, da an Tagen, an denen jeder die größten Erwartungen an Menschlichkeit nährt, die Spannung am höchsten ist und nach Entladung sucht.

Aber da spielt in den Geschichten auch der gefallene böse Engel Luzy im Himmel bei der Bescherung mit, da klaut das kleine Mädchen das gestohlene Jesuskind zurück, weil es so allein im Gerümpel liegt, da nimmt eine Familie ein mit dem Auto gestrandetes Paar gerade am Heiligabend auf. So sind die Geschichten keine „Anti-Weihnachtsgeschichten“, sondern Erzählungen, die Situationen aus dem (Weihnachts-)Alltag einzufangen versuchen, um zu zeigen, dass man nichts Unehliches erzwingen kann, um Denkanstöße zu setzen zur Besinnung auf das, was Weihnachten wirklich ausmacht und immer bedeutet: Gemeinschaft und Miteinander.

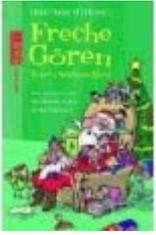


Magdalen Nabb: Das Zauberpferd. Diogenes 2006. 82 Seiten. 6,90

Ein poetischer und fantasiereicher Roman, einfühlsam und dennoch nie kitschig, da mit subtilem Witz. Magdalen Nabb erzählt auf ihre bewährt souveräne Art eine warmherzige Familiengeschichte mit der kleinen Irina im Mittelpunkt, deren Leben sich grundlegend ändert, als sie eines Tages in dem alten Trödelladen ein altes Spielzeugpferd sieht. Und sie weiß sofort: Das ist ihr Pferd. Und bald zeigt sich ihr, dass Bella verzaubert ist und sie mitnimmt auf geheime Fahrten und Reisen in der Nacht. Ihr ganzes Herz hängt sie an das Pferd, trotz der Warnungen des alten Trödelhändlers. Als Bella dann eines nachts verschwindet, um dem Ruf ihrer Natur zu folgen, bricht Irina fast das Herz.

Es dauert lange, bis sie erkennt, dass sie Bella – also das, was sie liebt – freigegeben muss, weil niemals ein Geschöpf auf Erden einem anderen gehören kann. Eine Erzählung mit leisen philosophischen Untertönen über so große Themen wie Liebe, Größerwerden und Träumen; ein berührendes Buch, das umso stärker wirkt in der heutigen Zeit, wo Weihnachten so von Konsumzwang und Schenkerausch bestimmt ist, dass es oft schwer fällt, auf diese leisen Töne zu hören.

Magdalen Nabbs Geschichten sind treffsicher, weil sie ehrlich und schlicht erzählt sind, Kinder in ihrem Innersten verstehen, ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte, aber ebenso ihre Ängste aufzeigen und dem Leser nahe bringen. Wie all ihre Erzählungen ist auch diese zeitlos, und sie wird noch in 20 oder 50 Jahren bestehen und die Herzen von Kindern erfreuen. Wie ein modernes Märchen liest sich die Geschichte von Irina und ihrem Zauberpferd, und am Ende hat der Leser - auch wie im Märchen - viele Anstöße zum Weiterdenken erhalten, die ihn und sein Leben bereichern werden.



Christiane Steen (Hrsg.): Freche Gören feiern Weihnachten. Das Schönste aus den beliebtesten Kinderbüchern. rororo 2008. 174 Seiten. 10,00

Es gibt Weihnachtsgeschichten in Kinderbüchern, die man einfach nicht vergessen kann und die man am liebsten immer wieder lesen möchte; mit *Freche Gören feiern Weihnachten* wählt die Herausgeberin aus den zahlreichen Weihnachtsgeschichten in Kinderbüchern unterschiedliche heraus und gibt den Lesern die Chance, die Weihnachtstage mit ihren Helden zu erleben und die Vorfreude auf Weihnachten zu teilen. Es ist eine bunte, aber gelungene Mischung, die uns präsentiert wird.

Eingeleitet wird der Band mit einer Geschichte von Kirsten Boie; Erzählungen von Sempé/Goscinny, Barbara Robinson, David Henry Wilson, Cornelia Franz, Angela Sommer-Bodenburg, Andrea Wandel, Rüdiger Bertram und Sylvia Heinlein folgen. Die Geschichten sind zum Vorlesen und Schmökern geeignet, sie sind an unterschiedliche Altersstufen gerichtet und ermöglichen so Vorlesestunden für die ganze Familie in der Adventszeit. In lustigen Episoden werden Enttäuschungen über Weihnachtsgeschenke erzählt, der Sinn von Weihnachten, seine Zeit mit der Familie zu verbringen, ist ebenso Thema wie die Weihnachtsgeschichte. Die Autoren finden einen unterschiedlichen Zugang zum Fest.

Solche (thematischen) Sammlungen ermöglichen auch den Einstieg in das Lesen ‚ganzer‘ Romane. Die Erlebnisse der älteren und neueren Helden der Kinder- und Jugendliteratur machen Lust auf mehr. (Jana Mikota)

Weihnachten – Erzählungen ab 14



Thomas Mann: Weihnachten bei den Buddenbrooks. Fischer Schatzinsel 2005. 90 Seiten. 9,90 €

An den Buddenbrooks begann Thomas Mann zu schreiben, als er zweiundzwanzig Jahre als war. Da lag die eigene Kindheit noch gar nicht so lange zurück, und der Geschichte eines Weihnachtsfestes im Hause der Buddenbrooks – in weiten Teilen erlebt aus der Sicht des kleinen Hanno – liegen sicher die eigenen Erinnerungen Thomas Manns an die selbst erlebten Weihnachtsfeste zugrunde, so wie er in den Roman auch die Atmosphäre seiner Heimatstadt Lübeck und Ereignisse um Personen, die er kannte, immer wieder einfließen ließ.

Die Geschichte dieses einmaligen Weihnachtsfestes bei den Buddenbrooks ist nur eine kleine Episode in dem großen Roman, der mit seinen 1100 Seiten so umfangreich war, dass er bei seinem ersten Erscheinen in zwei Bänden gedruckt werden musste. Und doch tritt in diesem kurzen Ausschnitt, in der Erzählung von Hannos glücklicher Erregung und ängstlich-banger Erwartung Thomas Manns großes Erzähltalent ganz deutlich zutage.

Für den heutigen Leser, vor allem für den jugendlichen, mag die Sprache des Schriftstellers eine Herausforderung sein. Sein Stil mit unzähligen ineinander geschobenen Sätzen und Satzteilen macht das Lesen nicht einfach, erfordert einen aufmerksamen, konzentrierten Leser, der manchmal – etwa, wenn er über den „angeklagten Zustand von Frau Permaneders Schwiegersohn“ liest (eine der wenigen sprachlichen Entgleisungen) – auch aufseufzen wird. Und doch geht auch heute noch ein ganz besonderer faszinierender und verzaubernder Glanz, weil vergangen, von dem so konventionell großbürgerlich gefeiertem Weihnachtsfest aus, mit dem so einzigartig beschriebenen Diner und dem Tag mit seinen Düften und Erwartungen, den Qualen und Geschenken.

Die Welt, die Thomas Mann in dieser Kaufmannsfamilie beschreibt, gibt es nicht mehr – keine 100 Jahre später, doch trug sie schon zu seiner Zeit den Keim der Dekadenz deutlich in sich.

Ein großartiges Stück Literatur und ein Kleinod in dieser liebevollen Ausstattung mit den Zeit und Raum wunderbar angepassten Illustrationen Reinhard Michls, das der ältere oder erwachsene Leser sich gönnen sollte, jedes Wort genießend, am besten in froher Erwartung des eigenen bevorstehenden Weihnachtsfestes.



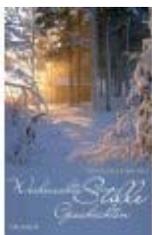
O. Henry: Die Gabe der Weisen. Pattloch 2006. 34 Seiten. 8,95

Ein wunderschönes Buch, zum Verschenken an einen lieben Menschen oder ganz einfach zum Behalten: Die unsterbliche Geschichte von William Sydney Porter - bekannter unter dem Namen O. Henry – über das Weihnachtsfest zweier wahrhaft Liebender, die das Wertvollste gaben, was sie besaßen, um einander eine Freude zu machen. "Die Gabe der Weisen" ist sicherlich eine der schönsten Weihnachtsgeschichten der Welt, dahingeschrieben in wenigen Stunden, eine Auftragsarbeit.

Eva-Maria Altemöller hat die Erzählung neu übersetzt und auffallend farbenfroh und ungewöhnlich illustriert, so dass sich der Blick ganz unwillkürlich festsaugt an den leuchtend bunten Seiten, deren Illustration nahtlos und bizarr in den Schmuck der Ränder übergeht.

Der Übersetzerin und Illustratorin ist ein richtiges Kleinod gelungen. Selten habe ich die Geschichte in einer besseren Übersetzung gelesen, in dieser wunderbaren Mischung von Sentimentalität, Realismus, Ironie, Naivität, wie sie das Original von O. Henry bietet. Altemöller hat sich offenbar intensiv mit dem Autor beschäftigt, denn dem Büchlein ist ein Anhang beigegeben zur Person des Dichters. Dabei zeichnet sie sein unruhiges ereignisreiches Leben in Stationen nach, seine Sprunghaftigkeit, seine exzessive Lebensfreude, Verschwendung und Freigebigkeit, seine Jahre im Gefängnis, seinen Tod in relativer Armut. Diese kurze Biografie unterlegt sie mit reichem Bildmaterial, collageartig und scheinbar wahllos aufbereitet, hier eine Dollarnote der Zeit, da ein alter Briefumschlag, ein Zeitungsausschnitt, eine alte Landkarte, eine vermutlich wertlose Aktie, ein Bild von O. Henrys Frau, die so jung verstarb.

Herausgekommen ist aus alledem ein überaus ansprechendes Buch mit der zu Herzen gehenden Geschichte, die O. Henry in drei Stunden schrieb, "beflügelt vom Heiligen Geist und einer Flasche Scotch."



Petra Hahn-Lütjen (Hrsg.): WeihnachtsStilleGeschichten. Brunnen 2006. 64 Seiten. 2,95.

Ein ungewöhnlicher Titel, der schon zum Nachdenken zwingt: Wie heißt es denn nun, „Weihnachtsstille“, „Stille Geschichten“ „Weihnachtsstille Geschichten“? Zehn Geschichten vereint das schmale und äußerst preiswerte Bändchen, und diese Geschichten haben eines gemeinsam: den Anfang. Sie beginnen alle mit „Ruhe, bitte, Ruhe“, und es ist erstaunlich, wie unterschiedlich die Geschichten dann weiterzugehen vermögen. Es beginnt danach jeweils eine ganz anders gartete Geschichte, die den Leser oder Zuhörer in ganz unterschiedliche Welten führt, deren Geschehen oft nur am Rande mit Advent und Weihnachten zu tun hat.

Da ist der Führer in der Sixtinischen Kapelle, der plötzlich Gehör und Sprache verliert und sich in der Stille wieder findet; da singt der himmlische Chor bei einer Probe unter dem Erzengel Gabriel; da ist der sterbende Alte, an dessen Sterbebett sich die Kinder streiten; da ist die Familie im Auto auf einer endlosen Urlaubsfahrt.

Fast immer handelt es sich um realistische Erzählungen, in die viel von der Hektik und Lieblosigkeit heutiger Zeit einfließt, von ihrer Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit. Es sind ganz verschiedene Anlässe, die den Alltagstrott stören und die Menschen herausreißen aus ihrer Routine und Lethargie, die ihnen die Augen öffnen für Dinge, die es gibt und die in ihrem Leben verschüttet waren: Nächstenliebe, Miteinander, Verständnis. Und vor allem immer wieder eins: Stille, um Zeit zu haben, tief in sich hineinzuhören.



Ludwig Burgdörfer: Erst eilig, dann heilig. Heiter-Nachdenkliches für die Advents- und Weihnachtszeit. Brunnen 2006. 93 Seiten. €5,95

Ein Weihnachtsbüchlein eher für den älteren Jugendlichen oder erwachsenen Leser als für Kinder; geschrieben ist es zur Besinnung auf den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes, aus der Perspektive dessen, der alles schon so oft mitgemacht hat, dass sich die Freude am Fest nicht mehr unwillkürlich einstellt oder gar schon einem Überdruß gewichen ist.

„Wir wissen gar nicht so recht, wie wir es [das Fest] feiern sollen.“ Dafür hat der Autor auch kein Patentrezept anzubieten – Gott sei Dank! Vielmehr philosophiert er durchaus lebensnah über allerlei, was mit dem Weihnachtsfest zusammenhängt und den Alltag bestimmt, so Verschiedenes wie Wunschzettel und Krippenspiel, Wunder und Träume, Anklopfen und Schenken, Wetterbericht und Weihnachtskarten. Und in jedem noch so prosaisch wirkenden Thema zieht Ludwig Burgdörfer gekonnt und unaufdringlich die Parallele zum christlichen Geschehen, das heute mehr und mehr an den Rand des Festes gedrängt wird.

Was der Autor versucht, ist, mit seinen Gedanken Anstoß zu geben, sein Leben gerade in der Weihnachtszeit zu überdenken, nicht mehr nur auf Vernunft zu setzen und auf den Glauben, alles im Griff zu haben: „Unbegreifliches fassen wir gar nicht erst an. Fassungslosigkeit können wir uns nicht leisten. Wir machen uns nichts mehr vor und glauben an keine Wunder. Wir sind zu groß geworden fürs Christkind. Dabei ist es doch selber eins. Menschenkind.“

Der Text ist in eine ansprechende, wohl überlegte Form gebracht: Obwohl an keiner Stelle reimend, hat man zunächst optisch den Eindruck von Gedichten, da die Zeilen unregelmäßig lang gesetzt sind, oft sehr kurz. Der einzelne Gedanke wird dadurch besonders gut strukturiert, wird wuchtiger, bedeutsamer. Ein sehr schönes Büchlein, das man gut verschenken und gern selbst behalten kann.



Adèle Geras: Stille Nacht, heimliche Nacht. Carlsen 2006. 192 Seiten. 12,50

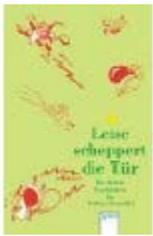
Eines der spannendsten Bücher, die ich in diesem Jahr gelesen habe – aufregend wie ein Krimi und doch ein Weihnachtsbuch, und wenn man nach der Handlung gefragt wird, muss man sagen: Es gibt eigentlich gar keine.

Auf einem großen Familienlandsitz ist die Familie Golden zusammengekommen, um wie jedes Jahr Weihnachten zusammen zu feiern. Die Geschichte beginnt am 22. Dezember abends und endet am 27. Dezember – nur wenige Tage, aber für keine der Personen auf dem Landsitz ist danach noch etwas, wie es war. Laurie hat seinen Freund Carlo mitgebracht, damit er mit ihm die Weihnachtstage verbringt. Kaum sind sie alle versammelt, beginnt es zu schneien, und dichter weißer Schnee deckt alles zu – auch die Geheimnisse, die sie mit sich herumtragen.

Adèle Geras hat das Geschehen in Kapiteln zeitlich und örtlich strukturiert: „13 Uhr – in der Küche“, „13.30 Uhr – im Garten“. Der Leser folgt dadurch dem Geschehen sprunghaft, wandelt mit den Personen durch das Haus, ist überall und nirgends. Von Anfang an wird klar, dass jeder etwas zu verber-

gen hat, aber nur langsam erschließen sich die Geheimnisse, die so unterschiedlich sind, wie die Personen selbst. Da ist Laurie, der Carlo liebt und zu verbergen sucht, dass er schwul ist; Carlo liebt Marianne, Lauries Schwester, die aber in einen anderen verliebt ist. Ihre Eltern Derek und Letta verbergen, dass sie am Ende des Festes sich trennen werden. Und die Trennungen gehen weiter: Irene, Lettas Mutter, wird den Familienbesitz verkaufen, während die Haushälterin sich zum ersten Mal eingesteht, dass sie Krebs hat – traute Gemeinschaft auf gläsernen Füßen.

Der dichte Schneefall schließt die Familie ein, es gibt kein Entrinnen. Irrungen, Wirrungen, Intrigen, Bekenntnisse, Hoffnungen, Träume verquicken sich auf höchst spannende Art und Weise, und der Leser nimmt Anteil und bangt mit den einzelnen Personen. Ein überaus spannender Roman, zugleich eine tiefgehende psychologische Studie über innermenschliche Abgründe. Mehr als lesenswert!



Martina Imkeller & Silvia Schröer (Hrsg.): Leise scheppert die Tür. Arena 2006. 222 Seiten. 6,95

„Die besten Geschichten für Weihnachtsmuffel“ heißt es im Untertitel, und in der Tat, das muss man wohl sein, wenn man dieses Weihnachtsbuch genießen will. Vielleicht ist es auch eher ein Anti-Weihnachtsbuch, das aufräumt mit aller Süßlichkeit und Romantik, die heute dem Fest vielerorts anhaftet.

11 Autoren und Autorinnen sind in diesem Band mit ihren Geschichten vertreten, und so unterschiedlich diese sind, so haben sie doch eines gemein: Am Weihnachtstag geschieht etwas Verrücktes, etwas, das gar nicht zu Weihnachten zu passen scheint, jedenfalls etwas, das die Idylle durchbricht und die Gefühle in irgendeiner Weise außer Kontrolle geraten lässt. Teils handelt es sich um Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben; Kinder, die ihre Geschwister nicht mögen und ihnen das Fest verderben wollen. Aber es sind auch andere „Weihnachtsmuffel“ darunter, die nur so cool tun und am Ende zurückkehren in die angeblich so verhasste Idylle, einfach, „weil halt Weihnachten ist“.

Zwischen die Geschichten ist vier Mal ein Kapitel von einem Autorenduo eingeschoben, bei dem es sich vordergründig um keinen literarischen Text handelt; zumindest gibt er sich als solcher ein ungewöhnliches Auftreten. Die beiden Autoren geben nämlich nur Anweisungen, ganz im nüchternen Stil einer Gebrauchsanweisung: „Löschen eines brennenden Weihnachtsbaums“, „Rettung eines im Kamin feststeckenden Menschen“, „Gewinnen einer Schneeballschlacht“, „Verpacken eines Geschenks ohne Einwickelpapier“ – unwichtige Themen eigentlich, die ihren Reiz aus der Absurdität der Wichtigkeit gewinnen, mit der sie erzählt werden.

Egal, wie man zu Weihnachten steht – eins wird deutlich: Einfach negieren und so tun, als ob es ein ganz normaler Tag sei, das geht in keinem Fall.



Georges Simenon: Weihnachten mit Maigret. Diogenes 9. Aufl. 2006. 97 Seiten. 7,90

Ein Roman, in dem eigentlich nichts passiert, und doch ist er spannungsgeladen von der ersten bis zur letzten Seite. Diesmal verlässt der berühmte Kommissar nicht einmal seine Wohnung, sondern löst den Fall, der erst gar keiner zu sein scheint, von zu Hause aus, was zugleich seiner Frau eine größere Rolle zuweist, was wiederum die Privatheit, die sich mit dem Weihnachtsfest verbindet, betont.

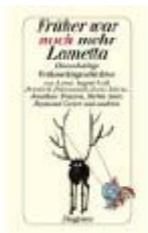
Unterkühlt, mit bewusst sparsamen Worten, wie man es von Simenon gewohnt ist, beschreibt der Autor das Geschehen, lässt es vor dem inneren Auge des Lesers ablaufen wie ein Film, erzielt so eine umso größere Wirkung.

Die erzählte Zeit ist knapp gehalten, es geht um nicht mehr als die Weihnachtstage eines einzigen Festes. Es ist nicht einmal ein Verbrechen geschehen, im Gegenteil: Die kleine Colette Martin, die wegen eines gebrochenen Beins im Haus gegenüber ihr Zimmer nicht verlassen kann, sieht eines Nachts in ihrem Zimmer den Weihnachtsmann, der ihr nicht nur eine Puppe bringt, sondern auch etwas zu suchen scheint – DIE Gelegenheit für die neugierige Nachbarin, zugleich stumme Verehrerin von Maigret, das loszuwerden und zu Maigret zu eilen. Dem kommt die Geschichte zunächst ein wenig lächerlich vor, und er würde lieber mit seiner Frau den Tag in Ruhe begehen. Aber dann sieht der Leser förmlich, wie seine Schnurrhaare zu zittern beginnen, als er Witterung nimmt, immer noch hin und hergerissen zwischen dem sicheren Gespür, dass da etwas faul ist, und dem vagen Gefühl, sich absolut lächerlich zu machen.

Die Geschichte, in der das weit in der Vergangenheit liegende Verbrechen rein in der Vorstellungswelt Maigrets rekonstruiert wird, baut sich langsam und bedächtig, aber beharrlich auf, wie es Maigrets Art ist, um schließlich in einer solchen Rasanz zu enden, dass der Leser das Buch nicht aus der Hand legen mag, ehe das Problem gelöst und zu einem wenn auch offenen Ende gekommen ist.

Nicht unbedingt das, was man als weihnachtliches Buch bezeichnen möchte, und doch eine Geschichte, die unweigerlich nur am Weihnachtstag spielen konnte. Sehr empfehlenswert!

Als einziger Kritikpunkt bleibt die Frage: Warum bloß hat der Verlag dieses völlig unpassende Titelbild gewählt?



Daniel Kampa (Hg.): Früher war noch mehr Lametta. Hinterhältige Weihnachtsgeschichten. Diogenes 2006. 299 Seiten. 9.90

“Früher war mehr Lametta”, so Opa Hoppenstedt bei Loriot, in einer amüsanten wenn-gleich bissigen Persiflage auf den Irrsinn heutiger Weihnachtsbescherungen und Familiensituationen. Und so bildet diese Geschichte die Einleitung zu einem Band voller Erzählungen über Menschen und Situationen, die sich von dem traditionell als Friedensfest erlebten Weihnachten, oft romantisch erklärt, deutlich distanzieren und satirisch auslassen. Dahinter verbirgt sich – je nach Einstellung – der dringende Appell zur Veränderung oder auch die Resignation, nur selten eine humorvolle Reaktion. In einem breiten Spektrum machen sich bekannte Schriftsteller und Schriftstellerinnen internationaler Herkunft lustig über die Schwächen der Menschen im Blick auf das angestammte Fest.

Oft ist es nicht sehr viel Erfreuliches, das sie zu berichten wissen, etwa die ekelerregende Geschichte der Magersüchtigen von Doris Dörrie, und auch die Weihnachtsgeschichte, erzählt von Ingrid Noll aus der Sicht Marias, ist durchaus gewöhnungsbedürftig. Neben den modernen Autoren stehen Klassiker wie Dostojewski oder Tschechow, aber auch Erich Kästner, Siegfried Lenz, John Updike. Sie alle berichten von Menschen, die in irgendeiner Angst vor dem Fest der großen Gefühle befangen sind, sei es, weil sie sich selbst nicht zu äußern vermögen, sei es, weil sie das falsche Pathos ablehnen. Doch egal, wie sie zum Weihnachtsfest stehen – keinem von ihnen ist es gleichgültig. Und das spricht nun doch wieder für Weihnachten – oder nicht?

Ein Buch zum Blättern und immer mal drin Lesen – am Stück genossen, stimmt es verdrießlich, und das hat es nun auch nicht verdient!

Inhalt

Susanne Bertels (Hrsg.): Weihnachtsstern und Mandelkern. Arena, Edition Bücherbär 2006.....	3
Rotraut Susanne Berner: Apfel, Nuss und Schneeballschlacht. Gerstenberg / dtv junior 2006	3
Ida Bohatta: Winterzeit & Weihnachtszauber. arsEdition 2008.....	4
Anna Peters: Weihnachtsgeschichten für 3 Minuten. Arena 2006.....	4
Das große Buch der Weihnachtsgeschichten, Gedichte und Lieder. Esslinger 2006.....	5
Jürgen von der Lippe liest "Die Weihnachtsgeschichte der Gummibärchen" (Dietmar Bittrich). Random House 2006.....	5
Gecko Reck: Die Kieselsteiner Weihnachtsgeschichte. Kieselsteiner 2006.....	6
Andrea Schwarz: Vom Engel, der immer zu spät kam. Steinbachs sprechende Bücher 2006	7
J.R.R. Tolkien: Die Briefe vom Weihnachtsmann. HörVerlag 2002	7
J.R.R. Tolkien: Die Briefe vom Weihnachtsmann. dtv 2008	7
Antonia Michaelis: Advent bei uns in Ammerlo. GoyaLit/Jumbo 2007.....	8
Kirsten Boie: Weihnachten im Möwenweg. Jumbo 2006.....	9
Charles Tazewell: Der kleinste Engel und der Weihnachtsstern. Steinbach sprechende Bücher 2006	9
Daniel Keel & Daniel Kampa (Hrsg.): Früher war mehr Lametta. Diogenes 2006	10
Charles Dickens: A Christmas Carol in Prose. Being a Ghost Story of Christmas. GoyaLiT/Jumbo 2006.....	10
Sergio Bambaren: Stella. Ein Weihnachtsmärchen. Steinbachs sprechende Bücher 2003	11
Sergio Bambaren: Stella. Ein Weihnachtsmärchen. Piper 2008	11
Ingrid Uebe: Leselöwen Weihnachtsgeschichten. Loewe 2008.....	12
Sylvia Heinlein: Weihnachtszeit und Engelsfedern. Pattloch 2006	12
Marjaleena Lembcke: Ein neuer Stern. Residenz 2008.....	13
Cornelia Franz: Luis & ich und der berühmteste Mann der Welt. rororo 2006.....	14
Rüdiger Bertram: Fünf Wunder für den Weihnachtsmann. rororo 2006	14
Kirsten Boie: Alles ganz wunderbar weihnachtlich. Oetinger 2006	15
Martin Klein: Alle Jahre widder. Carlsen 2006	16
Ingrid Uebe: Anna und die Himmelsbriefe. Eine Weihnachtsgeschichte. cbj 2008.....	16
Werner Tiki Küstenmacher: Chris, die Kerze – Die Geschichte von Weihnachten. Pattloch-Calwer 2006	17
Silke Kramer (Hg.): Advent, Advent, ein Herzlein brennt (Chaos – Küsse – Katastrophen). rororo 2008	18
Charles Tazewell: Die kleinsten Weihnachtswunder. dtv (Reihe Hanser) 2005. 159 Seiten. 7,00 (ab 12)	18
James Krüss: Weihnachten im Leuchtturm auf den Hummerklippen. Boje 2008. 183 Seiten. 12,90 (ab 11)	19
Auch als Hörbuch, gelesen von Uwe Friedrichsen & Wolfgang Völz. DAV 2008. 9,99	19
Drutmar Cremer: Malaika, der schwarze Engel. Brunnen 2006. 90 Seiten. 5,95	20
Hans Christian Andersen: Winter- und Weihnachtsmärchen. Copenrath 2008. 80 Seiten. 16,95	20
Andreas Schlüter (Hrsg.): Der große Weihnachtsknall. Carlsen 2006. 221 Seiten. 6,90 (ab 12)	21
Magdalen Nabb: Das Zauberpferd. Diogenes 2006. 82 Seiten. 6,90	21
Christiane Steen (Hrsg.): Freche Gören feiern Weihnachten. Das Schönste aus den beliebtesten Kinderbüchern. rororo 2008	22
Thomas Mann: Weihnachten bei den Buddenbrooks. Fischer Schatzinsel 2005.....	22
O. Henry: Die Gabe der Weisen. Pattloch 2006.	23
Petra Hahn-Lütjen (Hrsg.): WeihnachtsStilleGeschichten. Brunnen 2006.	23
Ludwig Burgdörfer: Erst eilig, dann heilig. Brunnen 2006	24
Adèle Geras: Stille Nacht, heimliche Nacht. Carlsen 2006.....	24
Martina Imkeller & Silvia Schröer (Hrsg.): Leise scheppert die Tür. Arena 2006.....	25
Georges Simenon: Weihnachten mit Maigret. Diogenes 9. Aufl. 2006.....	25
Daniel Kampa (Hg.): Früher war noch mehr Lametta. Hinterhältige Weihnachtsgeschichten. Diogenes 2006.....	26